

Nr. 1757

Endstation Tod

von Horst Hoffmann

Der Plan der fischähnlichen Hamamesch erzielte eine durchschlagende Wirkung: Zuerst sorgten die Händler aus der weit entfernten Galaxis Hirdobaan in der Milchstraße mit ihren mysteriösen, jedes Wesen in ihren Bann ziehenden Waren für großes Aufsehen.

Und als Milliarden von Intelligenzwesen süchtig nach dem »Zauber der Hamamesch« geworden waren, bauten sie ihre Basare ab und verschwanden. Zurück ließen sie eine Botschaft: »Wenn ihr weitere Waren wollt, dann kommt nach Hirdobaan - dort gibt es genug für alle.«

Millionen von Galaktikern verlassen die Menschheitsgalaxis und brechen in großen Raumschiffspulks auf nach Hirdobaan - über 118 Millionen Lichtjahre hinweg. Sie wollen die sogenannten Imprint-Waren, wollen den längst vergangenen »Zauber der Hamamesch« erneut spüren - koste es, was es wolle.

Das ist die Situation im Sommer 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, was dem Jahr 1251 Pen in der Zeitrechnung der Hirdobaan-Völker entspricht, als die BASIS unter dem Kommando von Perry Rhodan vor der kleinen Galaxis eintrifft. Während Atlan und Ronald Tekener in Kontakt zu den Crypers, den Rebellen von Hirdobaan, treten, sind die Imprint-Süchtigen auf der Suche nach Waren.

Recht schnell erkennen viele Hamamesch die Bedeutung der BASIS, und Perry Rhodan bekommt einen neuen Ehrentitel: Er gilt als der Herr der Milchstraße - und zu ihm stoßen nun unzählige Imprint-Outlaws. Der Terraner befürchtet für sie die ENDSTATION TOD...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der unsterbliche Terraner wird mit einem Rätsel der Vergangenheit konfrontiert.

Cyrus Morgan - Der Chefwissenschaftler präsentiert eine Sensation.

Stephan Origer - Ein Imprint-Outlaw kommandiert eine Flotte aus 386 Schiffen.

Cyrr Dow - Ein ehemaliger Hanse-Spezialist mit undurchschaubarem Geheimnis.

Michael Rhodan - Er ahnt das Verhängnis.

1.
15. Juli 1220 NGZ
CIRCINUS

Er malte den ganzen Tag. Am Anfang hatte er sich noch damit zufriedengegeben, in seiner Kabine die Wände, den Boden und schließlich die Decke mit wirren Farben und Formen zu dekorieren. Er hatte gepinselt und gesprüht, nachdem ihn die Ergebnisse modernerer Techniken nicht befriedigen konnten, wie er sagte. Wahrscheinlicher war, daß ihm die am Syntron erstellten Holos zu klein wurden, denn seine Bilder wurde immer größer, platzten aus der Enge seiner Kabine hinaus auf den Gang, an dessen Ende er einquartiert war.

Abstrakt und chaotisch wirkten sie allerdings nur auf den ersten Blick. Samuel Nyrtii hatte nie eine

entsprechende Ausbildung erhalten, war aber ein Künstler. Das zeigte sich, wenn man seine Werke lange genug betrachtete. Dann nämlich schälten sich aus dem scheinbar ungeordneten Chaos figürliche Darstellungen heraus. In der Regel waren es Köpfe. Menschliche Köpfe. Von Männern, Frauen und Kindern. Und ihnen allen war gemeinsam, daß sie auf die eine oder andere *deutlich spürbare* Art und Weise leer waren.

Sicher hatte das Talent lange Zeit in dem gelbhäutigen, haarlosen Siedler von Toma II geschlummert; genauer gesagt, ganze 56 Jahre lang. So alt war der Tomaner nämlich gewesen, als er süchtig wurde.

Der Tag, an dem er im Hamamesch-Basar KOROMBACH das schmale Vielzweckarmband erstand, hatte sein Leben vollkommen verändert. Er trug es auch jetzt am linken Handgelenk, obwohl es nichts mehr von dem hergab, was der Tomaner als größtes Glück empfunden hatte: eine unbeschreibliche Wärme und Harmonie, etwas das ihm immer gefehlt hatte; das Einssein mit dem Kosmos, bei weit aufgestoßenen Toren der sinnlichen Wahrnehmung in alle Richtungen, in jeder Form.

Jetzt war er wie tot. Abgesehen von den körperlichen Entzugserscheinungen, die weitaus schwächer waren als bei »normalen« Drogenabhängigen, fühlte er sich nur noch leer - so grauenhaft leer wie die Köpfe, die er auf die Wände des Korridors sprühte und malte.

Er hatte damit begonnen, als die CIRCINUS sich bereits einige Wochen lang auf dem Weg nach Hirdobaan befand, also im Spätsommer 1218 NGZ. Sie gehörte zu einem großen Pulk von insgesamt 386 Raumschiffen, die hauptsächlich von Terranern besetzt waren - knapp eine Million sogenannter Imprint-Outlaws, die der Verheißung der Hamamesch gefolgt waren: *»Kommt zu uns nach Hirdobaan! Dort gibt es alles, was ihr euch wünschen könnt! Magische Waren in Hülle und Fülle!«*

Die CIRCINUS war eines von vier Schiffen, die von der Kosmischen Hanse erbeutet worden waren. Die anderen drei waren Koggen, die CIRCINUS ein Leichter Holk, also ein Keil von je vierhundert Metern Länge und Heckbreite. Entsprechend seiner Größe befanden sich auf ihm auch die weitaus meisten Glückssucher aus der Galaxis - rund sechstausend leidende Männer und Frauen.

Fast bei jedem äußerte sich das Ausbleiben des Zaubers aus den Hamamesch-Waren anders. Der eine rannte nervös durch die Gänge, der andere igelte sich ein und sprach mit niemandem mehr.

Gemeinsam war ihnen allen die furchtbare innere Unruhe, die einfach kein Ende nehmen wollte, und die Aggressivität. Sie kam in Schüben, explodierte in Tobsuchtsanfällen oder Schlägereien. Danach hatte der Betreffende meistens wieder für einige Tage Ruhe.

Und sie aßen kaum oder gar nicht. Zahlreiche Imprint-Outlaws wurden zwangsernährt. Zwar gab es unter denjenigen, die sich eine Passage nach Hirdobaan erkämpft hatten, weitaus weniger Selbstmordfälle als daheim in der Galaxis, aber ohne Behandlung hätte die Appetitlosigkeit, wenn sie bereits zur Verweigerung der Nahrungsaufnahme führte, unter den Glückssuchern ihre Opfer gefunden.

Mediker hatten die Pilger nach Hirdobaan kaum an Bord; und falls doch, dann waren auch die süchtig. Alle waren süchtig. Der eine konnte besser damit umgehen als der andere.

Stephan Origer zum Beispiel, der Kommandant der CIRCINUS. Er war Hanse-Spezialist gewesen, auf Terra geboren, ein großer und schlanker Mann, schwarzhaarig und mit Vollbart. Origer, das wußte man, hatte sich seit Beginn seiner Sucht im April 1218 nicht mehr rasiert. Er wirkte dennoch nicht verwahrlost. Origer hatte sich - wenigstens bisher - immer dann in der Gewalt, wenn es ums Schiff und den Flug ging, also um seine Verantwortung. Dann war er voll auf die Aufgabe konzentriert und ließ sich nicht ablenken. Sobald aber der Streß vorbei war, wurde er unruhig und fing an, stundenlang mit den Augen zu zwinkern. Es mußte ihm weh tun, aber er konnte es nicht lassen. Wenn er sich so verhielt, dann ging man ihm besser aus dem Weg. Dann war er ungeduldig bis hin zum plötzlichen Jähzorn.

Aber sonst war der Terraner ein Mann, zu dem sich seine Besatzung und die Passagiere beglückwünschen konnten. Er verstand es bei allen Problemen, unter seinen Leuten eine gewisse Disziplin aufrechtzuerhalten. Das galt nicht nur für die CIRCINUS: Origer und die Hanseleute hatten den gesamten 386er-Pulk relativ gut unter Kontrolle. Nur so war es zu begreifen, daß alle Schiffe auch bei dem letzten angesetzten Stopp vor dem Ziel noch beisammen waren und eins nach dem anderen aus dem Hyperraum fielen.

Samuel Nyrtii registrierte das kaum. Kurz nur spürte er wieder das Fieber, als er daran dachte, daß die Erlösung jetzt fast schon zum Greifen nahe war.

Dann tat er das, was er immer tat, was er tun mußte, wenn er die innere Anspannung wachsen und sich ausdehnen fühlte, bis sie seinen Kopf zu zersprengen drohte.

Er malte.

Er fügte den Dutzenden von leeren Menschenschädeln weitere hinzu. Bald würde er in einem anderen Gang weitermachen müssen. Die Farben waren bunt, manchmal grell. Die Köpfe waren haar-, ohren- und nasenlos. Sie besaßen große Augen, die in die Unendlichkeit zu starren schienen, und Münder, die entweder stumm leidend geschlossen oder zur laut hinausgeschrienen Anklage weit geöffnet waren.

Manchmal war der haarlose Schädel oben aufgeplatzt wie eine Eierschale, oder ein Keil war

herausgeschlagen.

Sicher konnte Samuel Nyrtii nichts von dem Vergleich wissen, den Boris Siankow noch vor Beginn der Aufbruchswelle im Solsystem gezogen hatte. Da hatte der Marsianer auch von einem Keil gesprochen, den die Hamamesch-Waren mit ihrem *psionischen Imprint* in das haarfeine psionische Geflecht der Menschen trieb, das nichts mit sogenannten Mutantenfähigkeiten zu tun hatte. Jeder Mensch besaß es, vielleicht kam ihm das Wort »Seele« nahe; verwandt auch dem Begriff »ÜBSEF-Konstante«.

Man wußte nicht viel über den Imprint, aber wenn sein Zauber erlosch, blieb dort, wo er den Keil in das Psi-Geflecht getrieben hatte, nur Leere übrig. Das Vakuum würde sich nicht von allein schließen, die Wunde nicht heilen.

*

Es war Samuel Nyrtii ganz privater Ausweg, seine persönliche Flucht vor den schlimmsten Auswirkungen der Sucht. Er mußte malen, und er malte sich in einen Ersatzrausch, bis ihm plötzlich alle Werkzeuge aus den Händen fielen und er zusammenbrach. Tagelang lag er dann in seiner Kabine, stumm vor sich hin zitternd, und ertrug die Qualen nur dadurch, daß er sich neue Verschlüsselungen für seine Bilder, neue Dschungel von Farben und Formen ausdachte, und sich wie jeder auf dem Treck an die Hoffnung klammerte, bald würde alles vorüber sein; in Hirdobaan, im gelobten Land aller Imprint-Outlaws, die ihre frühere Existenz hinter sich gelassen hatten.

Er, Samuel, war einer der bedeutendsten Handelsexperten von Agrargütern auf Toma II gewesen. Der Planet befand sich erst im Aufbau. Er wollte gerodet werden, wozu man Maschinen brauchte. Wenn die Felder bereitlagen, kamen die Saatgüter. Beides und noch viel mehr hatte Samuel mit einer eigenen kleinen Flotte importiert und geliefert. Das war auch der Grund, weshalb er sich häufiger im Solsystem oder auf Olymp aufhielt - und ausgerechnet zu der Zeit die Erde besuchte, als der Hamamesch-Basar hinter dem Mond geparkt war.

Samuel *befand* sich augenblicklich wieder in diesem Ersatzrausch der Bilder und Farben, schuf ein neues Gesicht und verschlüsselte es durch raffiniert hingespritzte oder einfach gekleckste Farbpunkte und -verläufe, als er bemerkte, daß jemand schräg hinter ihm stand und ihn beobachtete.

»Mach das weg!« befahl der andere. Er drehte sich und zeigte auf drei, vier, fünf weitere Gesichter, die er anscheinend ohne Mühe aus den Mustern herauslas. »Und die auch.«

Samuel vergaß vor Erschrecken, den Finger von der Sprühdüse zu nehmen, und ein feiner Nebel rotbrauner Leuchtfarbe benetzte die einfache Bordkombination des noch ziemlich jungen Mannes, der in Samuels Schaffensrausch hineinplatzte wie ein falsches Muster - und zwar ein tödliches, das ihm sein ganzes Bild verderben konnte.

»Mach es weg!« wiederholte der andere, ohne auf die Verschmutzung seiner Bekleidung einzugehen. »Oder ich werde es tun.«

Es klang gepreßt, als müsse der hagere, junge Kerl mit den eisgrauen Augen und den kurzen Haaren sich mühsam beherrschen, um nicht die Kontrolle über sich zu verlieren. Samuel sah, wie es in seinem Gesicht zuckte, unter den Augen, um die Mundwinkel.

Der Blick ging fiebrig von einem der Bilder zum anderen. Immer wandte er sich ganz schnell wieder ab, als habe er Angst vor dem, was er hinter der Farbtarnung sah.

Samuel hörte sich gequält auflachen. Seine Stimme war auch nicht gerade als normal zu bezeichnen, als er fragte, was denn an seinen Bildern so störe. Er kämpfte gegen das Gefühl im Magen, das immer dann kam, wenn er sich in die Enge gedrängt fühlte, was für ihn gleichbedeutend damit war, bald mit einem Werk fertig zu sein. Denn dann kam wieder die Leere, dann kamen das Zittern und die Dunkelheit seiner Kabine.

»Du mußt es wegmachen«, sagte der andere stereotyp.

Er sah Samuel an, und der Maler erschrak noch mehr. Der Blick dieser grauen Augen war nicht nur der eines Süchtigen, er war noch mehr. Einen Moment lang glaubte Samuel, er müsse in diese Augen hineinstürzen, in ihnen versinken oder wie durch ein Black Hole in eine andere Welt gerissen werden, etwas jenseits des Vorstellbaren.

Er kannte ihn.

Samuel Nyrtii interessierten seine Mitreisenden nicht. Er hatte keine Freunde und keine Feinde an Bord, nur das Ziel Hirdobaan vor Augen. Sein Vertrauen zur Schiffsführung beschränkte sich darauf, daß Origer, wenn der Augenblick da war, sein mitgebrachtes Stück galaktischer High-Tech an ihn zurückgab, damit er es bei den Hamamesch gegen den neuen Zauber tauschen konnte, gegen die Heilung, die Zukunft.

Doch diesen hier hatte er schon gesehen. Er war oft bei Origer, wenn der Kommandant seine seltenen Ansprachen an die Passagiere richtete. Er war ihm aber eigentlich nur deswegen aufgefallen, weil er beim Gehen das linke Bein etwas nachzog. Ja, und scheu wirkte er, irgendwie verloren. Er sprach wohl nie viel.

Sein Name? Was hätte ihn der interessieren sollen. Er kannte nur den des Kommandanten und seinen eigenen.

Plötzlich packte ihn nackte Angst.

Die Augen des anderen!

Sie verschwammen, während er sich dazu zwang, dem kalten Blick standzuhalten. Sie waren wie hypnotisierend, tatsächlich zwei schwarze Löcher, und bevor Samuel begriff, was mit ihm geschah, hatte ihm der andere Mann die Sprypistole aus der Hand gerissen und begann damit, alles zu zerstören. Er versprühte einen dicken, grausamen Farbnebel auf alle Bilder, die er erreichen konnte.

Samuel konnte nichts tun. Das Entsetzen und der Schmerz lahmten ihn völlig. Er sank in die Knie, schlug mit dem Kopf auf. Greller Schmerz raste durch seinen Schädel und den Körper. Als seine Hand endlich den hühnereigroßen Alarmgeber in der Kombinationstasche fand und ihn drückte, hörte er einen markerschütternden Schrei, als ob sich ein Mensch von tausend Dämonen befreit hätte. Ihm folgten eine Reihe von Flüchen, dann das schwere Atmen eines Mannes, der sich soeben vollkommen verausgabt hatte.

»Male das nie wieder«, hörte er den anderen flüstern. »Hörst du? Mal nie wieder meinen gottverdammten und in alle Höllen verfluchten Erzeuger!«

»Ich habe ...«, wollte Samuel entgegenen. Er war fassungslos, spürte aber die Schmerzen nahen, die grausamen, leblosen Qualen des Entzugs, der nie enden wollte.

»Was du wolltest, weiß ich«, keuchte der andere, noch immer außer Atem. Er hatte die Sprypistole fortgeworfen und hockte selbst auf dem Korridorboden, mit dem Rücken gegen eine frisch verschmierte Wand.

Nie wieder, dachte Samuel, *niemand kann dieses Kunstwerk jemals zurückbringen. Denn jedes ist anders. Jedes ist ein Abdruck meiner Qualen!* Aber er sah ihn an, der Mann. Sein Blick war jetzt wieder normal. Er schob sich mit dem Rücken an der Wand mit der nassen Farbe hoch, sah seine rotbraunen Hände an.

»Es tut mir leid«, sagte er leise und langsam. »Aber du hättest Cynan nicht malen dürfen.«

»Cynan?« fragte der Tomaner verständnislos. »Entschuldige, Bruder, aber wer ist Cynan? Ich habe nie von einem solchen Menschen gehört.«

Der andere musterte ihn, kalt und durchdringend; berechnend trotz des Fiebers der Sucht, das in seinen Augen verräterisch glänzte.

Dann drehte er sich einfach um und ging, das linke Bein gerade so leicht nachziehend, daß man sich irritiert fühlte, ohne sofort zu wissen, warum.

»Cynan«, sagte der junge Terraner, als sich das Schott zum VEX-Lift öffnete und er ihn mit Richtung Zentrale betrat. Er drehte sich ein letztes Mal um und sog etwas von Samuels Geist in seinen Blick. »Cynan Dow, Meister. Hast du eine Vorstellung vom Teufel?«

Bevor Samuel antworten konnte, schloß sich der Lift.

Nein, eine Vorstellung vom Teufel besaß er nicht, und er hatte auch nie eine bestimmte Person als Vorbild für seine Bilder genommen.

Es erwischte ihn kalt und heiß. Er hatte das Gefühl zu explodieren, und nichts, womit er sich abreagieren konnte. Der Entzug setzte voll ein. Er schaffte es gerade noch, sich bis zu seinem Quartier zu schleppen, ein zuckendes, sich aufbäumendes Bündel Mensch.

Die Roboter, die auf sein Signal hin endlich erschienen waren, betteten und versorgten ihn. Sie konnten ihm etwas injizieren, damit er einschlief. Auf lange Sicht, das wußte auch er, gab es keine echte Medizin für ihn - für *keinen* der vielen Milliarden Imprint-Süchtigen.

Aber als Samuel Nyrtii irgendwann zu träumen begann, da sah er das Gesicht dieses jungen Terraners vor sich. Und in seinen Träumen begann er schon einmal, dieses Gesicht zu malen. Es war ein ganz hervorragendes Motiv.

Denn einen geistig so leeren Menschen wie diesen jungen Hinkfuß, hatte Samuel noch niemals in seinem Leben gesehen.

Er hatte einen der Robots, sich dessen kaum bewußt, nach dem Namen des Verrückten gefragt.

»Cym Dow«, hatte die Maschine geantwortet, und auf weitere, automatisch gestellte Fragen etwas von Hanse-Spezialist und Homer G. Adams berichtet.

Homer G. Adams, ja.

Den Namen kannte Samuel.

Adams, der alte Fuchs und Halsabschneider.

Ein Alarm drang in Samuels Schlaf, doch die Betäubungsmittel wirkten viel zu gut, um etwas anderes als eine Station in seinem Traum daraus zu machen. Nur halb bewußt mitbekommen, verband er sich mit dem Bild des jungen Terraners und seinem Blick. Das Geräusch des Alarms und dieser Blick bildeten einen Wirbel, zwei kreischende Black Holes, aus denen etwas hervorschoß, genau auf ihn zu, das in ihn hineinkrachte und das Universum in Brand setzte.

2.
21. Juli 1220 NGZ
BASIS

Die Grenzländerstation lag genau zwischen dem Mereosch- und dem Buragar-Oktanten - zwei der acht Teilbereiche, in welche die Kleingalaxis Hirdobaan im sogenannten Frieden von Pendregge aufgeteilt worden war. Vor umgerechnet rund 1200 Standardjahren war dadurch ein starres Ordnungssystem festgelegt worden, an dessen Regeln sich die Hamamesch immer noch hielten.

Der gesamte Warenverkehr zwischen den acht Oktanten spielte sich nur über die Grenzländerstationen ab, von denen es bis zu dreißig zwischen je zwei Nachbar-Oktanten gab. SCHERMOTT war die am weitesten draußen gelegene an den beiden Oktanten, eine riesige Konstruktion am Rand von Hirdobaan.

Das Kugelraumschiff explodierte, von der BASIS aus gesehen, direkt vor dem Hintergrund dieser sechs übereinanderliegenden Scheiben, jeweils 500 Meter dick und knapp dreieinhalb Kilometer im Durchmesser. Der Abstand, der durch zwölf dicke Laderöhren verbundenen Scheiben, betrug ebenfalls 500 Meter, was eine Gesamthöhe der Konstruktion von elf Kilometern ergab.

SCHERMOTT hing strahlend und millionenfach er- und beleuchtet im Raum, doch selbst dieser Glanz verschwand für einige Sekunden hinter dem grellen Blitz, der das All aufriß und erst langsam, sich nach allen Seiten hin ausdehnend, verblaßte und schließlich in düsterem Rot erlosch.

»Wir mußten ihnen die Wahrheit sagen«, kam es von Julian Tiffloor. »Es hätte keine zehn Minuten gedauert, bis sie es auf andere Weise erfahren hätten.«

Perry Rhodan nickte. Seine Hände waren zu Fäusten geballt. Er reagierte nicht mehr auf den sofort einlaufenden Protest der Vakuta. Jemand aus der Funkabteilung würde die weißhäutigen Verwalter der Grenzstation beruhigen oder trösten. Die Explosion des Kugelraums bedeutete keine Gefahr für sie.

SCHERMOTT war immer noch zehntausend Kilometer von der »Unglücksstelle« entfernt, von der BASIS momentan zwanzigtausend. Die inzwischen rund vierhundert galaktischen Schiffe - von geschätzten achttausend, die Hirdobaan erreicht hatten -, die sich nach der großen Enttäuschung hier bei SCHERMOTT eingefunden hatten, waren wie eine Wolke um die BASIS verteilt.

Alle anderen befanden sich noch in Hirdobaan und suchten dort, im zehntausend Lichtjahre durchmessenden Sternenmeer, noch immer nach Heilung und neuem Glück. Ihre Besatzungen konnten es nicht begreifen, daß sie den weiten Weg von der Galaxis hierhergemacht haben sollten, 118 Millionen Lichtjahre und rund zwei Jahre Flug, um ihre Träume wie Seifenblasen zerplatzen zu sehen. Sie alle hatten mehr oder weniger kostbare galaktische High-Tech an Bord und konnten an nichts anderes denken, als diese gegen die versprochenen Hamamesch-Seligmacher zu verschleudern.

Wer es bis hierher geschafft hatte, der hatte erstens Glück gehabt und zweitens - bei aller suchtbedingten Selbstzerstörung - einen enormen Durchhaltewillen bewiesen. Solche Leute gaben nicht einfach auf, wenn sie hier die bittere Wahrheit erfuhren. Sie waren eher bereit, mit dem Kopf durch Wände aus Stahl zu rennen, als einfach aufzugeben und das zu tun, was sie daheim in der Milchstraße leichter hätten haben können: sich umzubringen wie Tausende und aber Tausende andere Süchtige auf vielen Planeten, deren Imprint-Waren ihren Zauber verloren hatten.

Um so erschütternder war der Vorfall.

Es war ein Kreuzer der STAR-Klasse gewesen, eine der ersten Baureihen aus dem fünften Jahrhundert NGZ. Sein Durchmesser hatte zweihundert Meter betragen. Rhodan graute es bei der Vorstellung, wie viele Menschen und andere Galaktiker sich an Bord befunden haben mochten, als irgend jemand die Nerven verlor und die Explosion auslöste.

»Die nächsten«, teilte Tiffloor mit. Er bemühte sich, seine Stimme unbeteiligt klingen zu lassen, aber Perry kannte ihn viel zu gut. Auch Tiff war erschüttert. Aber die Ereignisse ließen ihnen keine Zeit zum Trauern. »Zwölf Springerwalzen von der Hyperortung erfaßt. Austritt aus dem Überraum in ... drei Komma sechs Lichtjahren Entfernung; erfolgte vor wenigen Sekunden.«

Es war eine Mitteilung, weiter nichts. Eine von vielen ähnlichen in diesen Tagen. Fast stündlich kamen kleine

und große Verbände aus Richtung Milchstraße vor Hirdobaan an. Sie wurden angefunkelt und gebeten, sich am Sammelplatz vor SCHERMOTT einzufinden, bevor sie sich umsonst in größere Gefahr begaben, um dann todunglücklich doch mit leeren Händen zurückzukommen.

Die wenigsten hörten allerdings darauf. Ihre Ohren waren verstopft, keinem vernünftigen Argument zugänglich. *Hirdobaan! Zauberwaren! Neues Glück! - Kommt nach Hirdobaan!*

In keinem der bisher betretenen Oktanten hatte es Imprint-Waren gegeben. Es sah fast so aus, als wäre die Aufforderung der Hamamesch, nach Hirdobaan zu kommen, ein makaberer Bluff und nichts weiter gewesen.

Perry Rhodan weigerte sich bisher, daran zu glauben. Was hätten die Hamamesch davon, Milliarden Galaktiker und Angehörige anderer Völker aus der Lokalen Gruppe zuerst süchtig zu machen und dann ins Leere laufen zu lassen? Logischer wäre gewesen, sie mit Imprint-Waren zu empfangen - und sich diese mit High-Tech bezahlen zu lassen, die sich ganz Hirdobaan auf reguläre Weise vielleicht nie hätte leisten können.

Allerdings war dies nur die Warte der Normalen. Für einen Süchtigen konnte kein Preis zu hoch sein, um die Leere in sich wieder mit neuem Zauber aufzufüllen.

Die PARACELSUS und die SIAMESE GIRL standen nahe der BASIS. Die SIAMESE GIRL unter dem Kommando von Florence Bordemoore hatte bereits 4500 Süchtige an Bord. Auf der PARACELSUS sah es nicht viel besser aus. Doch helfen konnten sie den Kranken nicht, nur ihre Qualen lindern. Man hätte Imprint-Waren haben müssen, und zwar »frische«, um über ihr Studium vielleicht endlich ihrem Geheimnis auf die Spur zu kommen.

Und damit vielleicht doch eine Möglichkeit der Heilung zu finden; eine Chance, den Keil in der Seele der Süchtigen wieder zu schließen.

Jeder Mensch, und sei er noch so qualifiziert, würde sich dabei die Finger verbrennen, denn schon der Anblick einer Imprint-Ware konnte sofort süchtig machen. Allein die Blues waren gegen das immun, was sich wie der Giftzahn einer Schlange in die Opfer schlug. Ihre zwanzig Diskusraumer warteten bei der BASIS darauf, Forschungsmaterial in die Hände zu bekommen.

Doch die enttäuschten Rückkehrer aus Hirdobaan brachten nichts mit, was ihnen und den Wissenschaftlern weiterzuhelfen vermochte.

Eine einzige Spur gab es vielleicht, ein winziges Licht in dem Dunkel, das die der Großgalaxis NGC 4793 vorgelagerte kleinere Welteninsel durchdrang.

Gucky hatte in den Labyrinthen des Fürstenpalastes auf der Residenzwelt des Mereosch-Oktanten, Antantatos, einen Datenträger erbeutet, der Aufzeichnungen über eine vor Jahrhunderten von dort aufgebrochene Handelskarawane enthielt. Und diese Karawane sollte angeblich Parallelen zur Milchstraßen-Karawane der Hamamesch aufweisen.

Entsprechend groß war Perry Rhodans Interesse an diesen Informationen. Auf einem ovalen Tisch in einem relativ ruhigen Bereich der BASIS-Kommandozentrale lag eine Kopie des Gegenstands, den der Mausbiber ebenfalls von Antantatos mitgebracht hatte: eine Art Hantel, offenbar uralt und von der Handelskarawane damals nach Hirdobaan gebracht.

Perry Rhodan ging auf Cyrus Morgan zu, der als Chefwissenschaftler die Zentrale betrat - mit der echten Hantel. Er bat ihn an jenen ovalen Tisch, und Morgan ließ sich ihm gegenüber nieder. Der Sessel richtete sich nach seinen knappen Wünschen aus. Tiffior kam ebenfalls hinzu, danach die momentan gerade anwesenden Zellaktivatorträger Icho Tolot und Dao-Lin-H'ay sowie die Kommandantin der BASIS, Lugia Scinagra.

»Und, Cyrus?« fragte Rhodan.

Aber er sah die Antwort schon in den Augen des schlanken, gerade 71 Jahre alten Terraners mit dem ewig zerzausten Haar.

*

»Leer«, sagte Morgan. Wie entschuldigend hob er die Schultern, als könne er etwas dafür, daß die Hantel nicht nur keinen Imprint mehr besaß, sondern auch in anderer Hinsicht nichts hergab. Cyrus hatte sie mit seinem Team und unter allen Vorsichtsmaßnahmen geöffnet und festgestellt, daß alle technischen Innereien entfernt worden waren.

»Ich könnte mir vorstellen«, meinte Cyrus, »daß jemand - also die Hamamesch - seinerzeit die gleiche Idee hatte wie wir und den Inhalt der hohlen Hantel zu Versuchszwecken entnahm. Tatsache ist, sie ist leer und ohne psionische Ausstrahlung.«

»Du setzt voraus«, sagte Rhodan, »daß die damalige Karawane ebenfalls High-Tech eines anderen Volkes,

vermutlich aus einer fernen Galaxis, mit nach Hirdobaan brachte.«

»Und die Hamamesch deren Geheimnis zu ergründen versuchten - vielleicht. Vielleicht haben sie es auch schon mit unseren Waren versucht...«

Als Rhodan nachdenklich schwieg, holte der Wissenschaftler tief Luft und schlug mit der flachen Hand auf die Platte.

»Gut«, sagte er, »soviel dazu. Die Hantel hat uns immerhin klar gezeigt, daß aus ihr nichts zu holen ist. Bei dem Datenspeicher ist das etwas anders.«

»Was soll das jetzt sein?« erkundigte sich Lugia. »Klingt, als wolltest du uns Hoffnung machen, aber gleichzeitig wie ein Bedauern.«

Cyrus Morgan lächelte sie gequält an.

»Wenn etwas, oder besser *jemand* zu bedauern ist, meine Beste, dann sind das *wir* - mein Team und ich. Denn dieses Ding gibt uns mehr Rätsel auf, als uns lieb ist.« Er ließ ein Holo über dem Tisch aufbauen, das den von Gucky beschafften Gegenstand dreifach vergrößert zeigte. Das im Original etwa fußballgroße Objekt war nicht nur Speicher, sondern gleichzeitig so etwas wie ein Abrufgerät, das die Kugelschale bildete, in der sich die kleinere, eigentliche Info-Einheit befand. Es drehte sich langsam im Holofeld.

»Spann uns nicht auf die Folter, Cyrus!« forderte Tifflor. »Wir haben den Ball alle schon gesehen. Was habt ihr herausbekommen?«

»Nichts, das euch erfreuen wird«, erwiderte der Wissenschaftler. Er holte tief Luft und nickte ernst. »Das alte Ding funktioniert nämlich nicht mehr, das ist die schlechte Nachricht. Ich meine damit das Abruf- oder Eingabe-Ausgabe-System oder wie ihr es am liebsten nennen wollt. Natürlich handelt es sich um eine uns fremde Technik, aber das wäre kein Problem.«

»Und die gute Nachricht?« fragte Icho Tolot.

»Unsere Messungen haben einwandfrei ergeben, daß die Speicherbänke noch unter Energie stehen und offenbar randvoll mit Daten sind. Das ist das positive Ergebnis. Nur - wir kommen nicht ran an die Informationen.«

Alaska Saedelaere war in der Zentrale erschienen und kam hinzu. Er sagte nichts, um das Gespräch nicht zu stören.

Icho Tolot bemühte sich, leise zu sprechen, als er fragte:

»Wenn die Speichereinheit noch intakt ist, nur das Drumherum nicht, könnte man denn nicht versuchen, die Daten in den Informationsträger zu überspielen, den Atlan von den Crypers erhalten hat? Er ist von der gleichen Form und Beschaffenheit.«

»Sicher«, antwortete Morgan. »Der Speicher, auf dem Atlan eine Botschaft für Perry aufgezeichnet hatte.« Der Arkonide und Ronald Tekener waren bekanntlich mit dem Cryper-Rebellen Coram-Till auf dem Weg zur Ambraux-Kolonie in Queeneroch. »Wir hatten keine Probleme damit, und würde die Übertragung gelingen, würden wir bestimmt schnell an die alten Informationen herankommen.« Cyrus breitete die Arme aus und seufzte. »Aber wir *haben* es schon versucht, Icho.«

»Ohne Erfolg«, vermutete Tifflor.

Cyrus nickte.

»Unser Problem dabei ist, daß die Daten des alten Speichers zwar vorhanden sind, aber beschädigt. Oder besser gesagt, sie existieren nur noch als unzählige, zerhackte Ketten, ohne die notwendige Zuordnung und Verknüpfung. Wie gesagt, *sie sind da*, aber wir werden viel Arbeit damit haben, sie zu reparieren. Und sollte uns das gelingen - *sollte!* -, dann können wir sie überspielen und von dem Crypers-Gerät hoffentlich auch abrufen lassen.«

Einen Moment lang herrschte Schweigen.

»In Ordnung«, sagte dann Perry Rhodan. Er stand auf. »Ihr arbeitet weiter daran, und ich bin sicher, ihr schafft es.«

»Und du bist mit den Gedanken ganz woanders«, stellte Tifflor fest.

»Bei der Hantel«, gab Perry unumwunden zu. »Beziehungsweise der Vermutung, daß die Hamamesch auch unsere Waren >geöffnet< und untersucht haben. Sie sind auf unsere Technologie scharf, deshalb haben sie den ganzen Zirkus in der Milchstraße und nun hier veranstaltet. Nun sieht es aber so aus, als hätten sie kein Interesse mehr an uns. Ich frage mich, ob es nicht möglich ist, daß sie Erfolg hatten und nun wissen, was sie wissen wollten.«

»Mal den Teufel nicht an die Wand«, bemühte Dao die alte terranische Redewendung, um ihr Erschrecken auszudrücken. »Dann gäbe es für sie keinen Grund mehr, uns Imprint-Waren zu liefern. Ich meine, einerseits brauchten wir auf der BASIS das Teufelszeug nicht mehr zu fürchten. Aber für die Kranken wäre es eine Katastrophe.«

»Ich kann nicht daran glauben«, wehrte Cyrus Morgan strikt ab. »Unsere galaktische Technologie ist für die

Hamamesch viel zu anspruchsvoll. Wenn sie ihre Geheimnisse hätten knacken können, wäre das längst geschehen.«

»Hoffentlich hast du recht«, sagte Rhodan. »Du gibst uns Bescheid, sobald ihr Fortschritte erzielt. Bis dahin ...«

Er unterbrach sich, als er sah, wie Alaska Saedelaere die Hantel vorsichtig vom Tisch nahm, ehe Morgan danach greifen konnte.

Alaska lachte verlegen, als er die fragenden Blicke der anderen bemerkte.

»Ich möchte, daß sich einige unserer Imprint-Outlaws dieses Ding hier ansehen«, sagte er gedehnt. »Bevor ich hierher zurückkam, war ich für mehrere Stunden auf der SIAMESE GIRL, mit Nadja und Mila zusammen. Sie sind noch dort.«

»Und?« fragte Rhodan. »Was hat das mit der Hantel zu tun?«

»Wir unterhielten uns mit vielen Süchtigen«, berichtete der ehemalige Maskenträger. »Dabei hörten wir zum wiederholten Mal, daß die ersten Imprint-Waren, die von den Somern in die Lokale Gruppe gebracht wurden, Hanteln waren.« Er wog das leere Stück in der Hand. »Sie kursierten bald zu Zehntausenden in der Milchstraße. Vielleicht waren es Hanteln wie diese.«

*

Kurz darauf schien sich Alaskas Verdacht bestätigt zu haben.

Zehn Imprint-Süchtige, kurzerhand von der SIAMESE GIRL herübergestrahlt, entdeckten in der Hantel sofort eine der Waren wieder, wie sie die Galaxis und Magellan überschwemmt hatten. Einer von ihnen holte ein ähnliches Stück aus seiner Bekleidung hervor und hielt es demonstrativ daneben. Perry Rhodan sah, daß sie äußerlich völlig identisch waren.

Der Outlaw zitterte. Er griff nach der Hantel von Antantatos und umklammerte sie fest mit beiden Händen. Er schloß die Augen, in seinem Gesicht zuckte es.

Einige seiner Leidensgefährten wollten die Hantel ebenfalls berühren. Er weigerte sich zuerst, dann überließ er sie ihnen.

»Sie hat keinen Zauber!« klagte er.

Seine Begleiter ließen sich das Objekt widerstandslos abnehmen, nachdem auch sie verbittert festgestellt hatten, daß keine Magie von der Hantel ausging. Cyrus Morgan nahm wortlos kopfschüttelnd die Hantel und verließ mit ihr die Zentrale.

Alaska begleitete die zehn Outlaws zurück ins Hospitalschiff.

Reginald Bull kam ihm auf halbem Weg aus dem Kommandostand entgegen, sah ihm verwundert nach und ließ sich von Rhodan und Tiffior berichten, was sie gehört und gesehen hatten. Bully rieb sich das Kinn und nickte grimmig.

»Vielleicht kommt jetzt endlich Bewegung in die Sache«, meinte er. »Ich bin ziemlich optimistisch, was die alten Daten und Cyrus' Arbeit betrifft. Die Rekonstruktion der Informationen über die damalige Handelskarawane ist jetzt noch wichtiger als vorher. Denn wenn die Hanteln aus der Milchstraße tatsächlich mit den seinerzeit mitgebrachten identisch sind, stellen sie vielleicht einen Schlüssel zum Begreifen dessen dar, was überhaupt hinter dem ganzen Hamamesch-Spuk und ihrem faulen Zauber steckt.«

»Hoffentlich«, versetzte Rhodan mit einem Blick auf verschiedene Bildschirme. Zwei neue Raumschiffpuls aus der Milchstraße gesellten sich gerade zu den wartenden Einheiten, zusammen einunddreißig Schiffe: Walzen, Kugeln und Keilraumer. An Bord desillusionierte, leidende, verzweifelte Wesen.

Und jeder, der hier ankommt, wußte Perry Rhodan, gehört dennoch zu den Glücklichen.

Es war paradox.

Sobald die Imprint-Outlaws im Raum Hirdobaan aus dem Hyperraum kamen und Kontakt mit den schon wartenden Schiffen bekamen, erlitten sie einen Schock. Für sie brach eine Welt zusammen, wenn sie hörten, daß sie umsonst gekommen waren. Aber *sie lebten immerhin noch!* Fünfzehn Prozent aller Aufgebrochenen, so die Schätzungen, waren unterwegs auf der Strecke geblieben - oder blieben es noch.

Den Galaktikern auf der BASIS sträubten sich die Haare, wenn sie sahen, welche hoffnungslos veralteten Schiffe bis nach Hirdobaan gelangt waren. Viele waren nur bedingt manövrierfähig und auch schon so gestartet.

Sie wurden von Männern und Frauen geflogen, die oft überhaupt keine ausgebildeten Raumfahrer waren, sondern sich das notwendige Wissen halbwegs angeeignet hatten. Um das Faß voll zu machen, waren sie viel zu verwirrt, um überhaupt klar denken zu können, und in jämmerlicher körperlicher Verfassung.

Ihr einziger Gedanke war: *neue Hamamesch-Waren, neuer Zauber!*

Und diese Triebfeder war so stark, daß sie alles das ausgleichen zu können schien, was den armen Teufeln an anderen Mitteln fehlte.

Denen, dachte Rhodan bitter, die es schafften; nicht den anderen, die Schiffbruch erlitten hatten; deren Wracks auf ewig als Totenschiffe zwischen den Welteninseln trieben. Einige wenige mochten ihren klapprigen Kasten noch zu einem bewohnbaren Planeten manövriert haben, wenn sie gerade im Bereich einer Galaxis aufgeben mußten.

Wie unwahrscheinlich dieser Fall war, wußte Perry. So unwahrscheinlich wie die Chance, daß Imprint-Süchtige auf einer Sauerstoffwelt überleben und eine neue Zivilisation gründen konnten.

Viel eher war zu erwarten, daß zahlreiche dem Auseinanderbrechen nahe Schiffe, deren Besatzungen nun jede Hoffnung verloren, auf Planeten Hirdobaans strandeten, und dort der verzweifelte Überlebenskampf begann. Fünf entsprechende Notrufe hatte die BASIS bisher empfangen, und Perry hatte Beiboote zu diesen Welten geschickt, um zu retten, was noch zu retten war.

»Es sieht so aus«, sagte Lugia Scinagra, nachdem sie sich kurz mit einigen Mitarbeitern besprochen hatte, »als stünde uns in den nächsten Tagen ein neuer Höhepunkt bevor. Allein in den letzten fünf Stunden sind 327 neue Schiffe aus der Lokalen Gruppe geortet und angerufen worden. Die auf uns hören, werden in Kürze hier eintreffen, die meisten aber weiterfliegen. Siebzehn Raumer sind in dieser Zeit von hier wieder nach Hirdobaan gestartet, 37 sind zurückgekommen. Es gab insgesamt neunzehn Beschwerden aus fast allen Oktanten wegen angeblichen oder tatsächlichen Übergriffen der Galaktiker auf Hamamesch-Planeten, ihre Schiffe oder Stationen. In drei Fällen sollen sogar planetarische Handelsniederlassungen angegriffen worden sein, einmal mit Transformkanonen.« Sie holte tief Luft. »Ein gefährliches Spielzeug in den Händen von Irren. Schließlich und endlich wurde gegen die Zusammenrottung einiger Dutzend Galaktikerschiffe vor einer Grenzländerstation zwischen dem Perm- und dem Ammach-Oktanten protestiert und mit scharfen Reaktionen gedroht, falls die >Belagerung< andauert.«

»Ich kenne deine Absicht, sämtliche Erkundungskommandos aus Hirdobaan zurückzuholen und die Beiboote zur Betreuung der Imprint-Outlaws einzusetzen, Perry«, sagte Bully grimmig. »Ich protestiere jetzt einfach auch einmal - und zwar gegen diesen Plan. Unsere Schiffe werden in den Oktanten dringender gebraucht. Nämlich um die Galaktiker dort zu schützen!«

»Vor den Hamamesch?« fragte Lugia entgeistert. »Vor ihnen und den anderen Völkern, denen diese Kleingalaxis gehört? Die *hier zu Hause sind* und sich nicht einmal richtig wehren können?«

»Die Milliarden Galaktiker süchtig gemacht haben!« erinnerte Bull ungewohnt heftig. »Wenn sie nun Prügel bekommen, dann haben sie die mehr als verdient! Auf wessen Seite wir uns zu stellen haben, muß doch nicht ernsthaft diskutiert werden!«

»Hört auf!« bat Julian Tiffloor. »Ihr macht alles nur noch schlimmer.«

»Das meine ich allerdings auch.« Rhodan winkte ab, als Bully zur Gegenrede ansetzen wollte. »Die Beiboote der BASIS haben bereits ihre Rückkehrbefehle erhalten. Sie werden nach und nach eintreffen und das tun, was in diesem Augenblick das einzig Sinnvolle ist - nämlich hier helfen. Eine Eingreifreserve von fünfzig Schiffen bleibt in Hirdobaan und fliegt die dortigen Brennpunkte an. Der sich abzeichnende Trend ist klar, Lugias Argumente von vorhin haben ihn bestätigt. Es kommen jetzt schon etwa doppelt so viele Schiffe aus Hirdobaan zu uns, als wieder hinfliegen. Und die Zahl der Ankömmlinge aus der Milchstraße, die auf uns hören und sich erst einmal bei uns sammeln, steigt ebenfalls. Bald werden es über tausend Einheiten sein, deren Besatzungen das bißchen Hilfe benötigen, das wir ihnen geben können. Es ist nicht viel, aber besser als nichts.«

»Sinnlos«, wehrte Bully ab.

»Wenn du etwas Sinnvolles tun willst, dann drück uns die Daumen«, riet ihm Perry Rhodan. »Drück sie dafür, daß wir aufgeladene Imprint-Waren für unsere Blues unter Ayolü Metül bekommen. Erst wenn wir ihr Geheimnis kennen, haben wir einen wirklichen Trumpf in der Hand. Vorher nicht.«

»Es sei denn«, kam es von Icho Tolot, »Cyrus Morgan und seine Leute können einen baldigen Erfolg vermelden.«

»Wir haben zwei Daumen«, sagte Rhodan. »Für beide Hoffnungen einen. Und jetzt gehe ich an Bord der SIAMESE GIRL und danach der PARACELSUS, um mir anzusehen, wie sich Arlo Rutan als Krankenpfleger macht.«

Bulls Kiefer kippte nach unten.

»Der Ertruser - *als was?*« fragte er fassungslos.

»Vielleicht auch als Irrenwärter«, sagte Perry mit verkniffenem Lächeln. »Na, komm mit! Lassen wir uns beide überraschen.«

»Wenn das so weitergeht«, seufzte Bully, »dann kann ich selbst bald einen Irrenwärter brauchen.«

3.
16. Juli 1220 NGZ
CIRCINUS

»Er malt wieder«, sagte Origer zu dem Mann, der neben ihm stand. »Du wirst ihn in Ruhe lassen, hörst du? Ich kann keinen Aufstand an Bord dulden - auch nicht von dir, Cym. Haben wir uns verstanden?«

»Ja, verdammt«, erwiderte Cym Dow. »Wenn hier einer einen Aufstand macht, dann bist du das. Jetzt vergiß die Geschichte und sieh zu, daß du uns nach Hirdobaan bringst.«

Stephan Origer blinzelte den Bildschirm an, der sich auf einen Befehl hin in 64 Einzelsegmente gliederte. Cymns Stimme hatte aggressiv geklungen, und der Kommandant wußte, was das bedeutete. Volkstümlich gesprochen: Dow stand unter Strom, und zwar ganz gewaltig.

Sie befanden sich in der Hauptsteuerzentrale der CIRCINUS.

»Sieh es dir an, Cym«, sagte Origer. »Die Sonden sind überall, kein Sektor und kaum ein Raum des Schiffes sind von hier aus nicht einzusehen. Ich bin nicht scharf darauf, irgendwelche Leute zu bespitzeln, aber ich muß es tun, wenn wir Hirdobaan erreichen wollen. Dort, zum Beispiel.«

Er ließ eines der Einzelbilder wachsen, bis es das rechte obere Viertel des drei mal drei Meter großen, quadratischen Schirms ausfüllte.

Drei Männer und eine Frau hatten an einem Tisch der Offiziersmesse gesessen und versucht, sich die Zeit ihrer Freistunden, zwischen Dienst und Schlaf, mit Spielen zu vertreiben. Es waren eigentlich qualifizierte Raumfahrer und Hanse-Spezialisten, die unter normalen Umständen eine gute Karriere in der Organisation hätten machen können.

Jetzt aber waren sie sich wegen Kleinigkeiten in die Haare geraten. Noch bedrohten und beschimpften sie sich, zankten wie kleine Kinder. Aber Cym Dow wußte so gut wie der Kommandant, was als nächstes folgen konnte.

Origer befahl eine Roboterstaffel in die Messe. Die Maschinen trafen nicht früh genug ein, um den Ausbruch der Schlägerei unter den vier Menschen zu verhindern. Diese hatten bald solche Gleichgewichtsprobleme, daß jeder Schlag sie eher mit der vollen Wucht des eigenen Schwungs auf den harten Boden segeln ließ, als daß er am Körper eines der anderen ankam. Aber sie rafften sich wieder auf, sprangen einen beliebigen anderen von hinten an, klammerten sich an ihn, bis sie entweder abgeschüttelt wurden oder mit ihm kippten. Der Anblick war grotesk, und die eher harmlose Prügelei konnte im Grunde sogar positiv bewertet werden, weil sich in ihr Spannungen und Aggressionen lösten.

Doch nicht immer blieb es dabei.

Ein Mann am Nebentisch, sichtbar über hundert Jahre alt, der nicht zur Besatzung gehörte, sprang plötzlich auf und begann zu schreien. Ganz still hatte er dagesessen, wie einer, der in seine Gedanken vertieft und die Ruhe selbst war.

Und nun zauberte er einen Strahler hervor und zielte auf die Traube der am Boden Ringenden.

»Verdammt!« schrie Origer plötzlich wie wild zwinkernd. »Der verdamnte Scheißker! Wo bleiben die Roboter?«

»Sind da«, sagte Cym leise.

Die eiförmigen Robots verteilten sich blitzschnell in der Messe und paralyisierten alles, was sich bewegte. Der Mann mit der Waffe brach gelähmt zusammen, bevor ein Schuß ein Menschenleben auslöschen konnte.

Origer, der bisher gestanden hatte, ließ sich in seinen Kontursessel fallen und schlug sich mit der Faust gegen die Stirn.

»Verstehst du mich jetzt?« Die Frage war genauso überflüssig wie mehrere Dutzend anderer Fragen und anderer Feststellungen, die in dem Klima der Gereiztheit und Verwirrung an Bord immer wieder erneuert wurden.

Origer und Dow kannten sich aus gemeinsamen, kurzen Hanse-Zeiten, wobei Cym in der Rolle des Schülers gewesen war. Richtig zueinandergefunden hatten sie allerdings erst, nachdem Dow im letzten Moment seinen Platz auf der CIRCINUS bekam. Vorher hatten sie sich mehr als sechs Jahre lang nicht mehr gesehen. Cym war von höchster Stelle in den Stab der Kosmischen Hanse versetzt worden - für ihn eine bittere Degradierung: Kurz vorher hatte er im gemeinschaftlichen Einsatz mit Zellaktivatorträgern die Gefahr durch ein aus Spindel und Spindelsegment entstandenes Monstrum vom Solssystem abzuwenden geholfen.

Mittlerweile waren sie Freunde, soweit man unter den gegebenen Umständen im Klima des überlebensnotwendigen Mißtrauens davon sprechen konnte. Das Wort hatte nicht mehr viel Bedeutung.

»Ich muß hier jeden beobachten«, knurrte Origer. »Die stillsten Typen sind die gefährlichsten. Ein winziger Funke genügt, und schon bricht das Chaos aus. Diejenigen, die allmählich außer Kontrolle geraten und

irgendwann einen Anschlag verüben oder etwas sabotieren, sind leichter zu berechnen. Aber die anderen, die scheinbar Harmlosen ...«

»Zu welcher Gruppe zählst du mich?« fragte Cym Dow.

»Zu der ersten«, antwortete der Kommandant. »Zu jenen, in denen es langsam hochkocht. Ich beobachte dich, wie ich jeden beobachten muß.« Es klang gequält, als hasse sich Origer bis zur Selbstverleugnung dafür, an den Schirmen zu stehen und seiner Besatzung und seinen Passagieren nachzuspionieren. »Ich habe gehört und gesehen, wie du die Wände angeschrien hast, Cym. Du hast sie angebrüllt, als seien sie deine Todfeinde. Aber du scheinst es mit nur *einem* Phantom zu tun zu haben.«

Cym Dow schwieg. Er bemühte sich, starr an Origer vorbeizublicken.

»Ich kann mit meinen Augen natürlich nicht immer und überall zugleich sein«, sagte der Kommandant und zwinkerte wieder nervös. *Es wird schlimmer*, spürte Cym, auch an sich selbst. *Besser, bald von hier zu verschwinden*. »Aber dafür habe ich Aufzeichnungen. Ich habe gesehen und gehört, was in dem Gang auf Deck 23 los war, zwischen dir und dem Maler. Ich habe gehört, was du zu ihm gesagt hast, von wegen Erzeuger und Teufel.« Origer drehte sich ganz um und legte Dow beide Hände auf die Schultern. »Verflucht, Cym, willst du es mir nicht endlich sagen? Mit wem oder was quälst du dich herum? Es ist doch nicht nur der fehlende Zauber der Hamamesch.«

Cym Dow sah ihm in die Augen, und Origer erschrak. Er ließ Dows Schultern los und ging instinktiv drei, vier Schritte zurück, heftig blinzelnd.

»Dein Blick!« rief er heiser. »Ich weiß nicht was ... Stell das ab! Du sollst mich nicht so ansehen!«

»Entschuldige, Stephan«, sagte Cym und wandte sich zum Ausgang. »Entschuldige auch, daß ich dir keine Antwort auf deine Fragen geben kann.«

»Du kannst nicht!« schallte es hinter ihm. »Ach so?«

»Ja! Weil ich sie selbst nicht weiß!«

Er ging bis zum Schott. Dort blieb er noch einmal kurz stehen und sah sich um, obwohl er wußte, daß er fortmußte.

Denn er merkte noch stärker, wie es kam; wie es in ihm heraufkroch, das Rückgrat entlang, ans Gehirn tastete ...

Stephan Origer stand wieder vor seinen Schirmen und starrte sie an, suchte sie ab nach etwas Verdächtigem, von dem ihm, seinem Schiff und dem Pulk Gefahr drohen konnte.

Sicher stellte er sich jetzt nur stur und war in Gedanken noch immer bei Cym und dessen Problemen; fragte sich, ob von daher Unheil drohte und wie groß es sein konnte.

Ob er weiß, was vor acht Jahren in der CHIMAIRA geschehen ist? fragte sich der Hanse-Spezialist Cym Dow.

Aber der Kommandant gab darauf keine Antwort. Er stand kerzengerade vor seinen Schirmen und beobachtete. Spürte seinen Leuten nach, obwohl er es haßte.

Ein Einsamer auf Wache, solange der Flug nach Hirdobaan ging. Ein Mensch, selbst süchtig, in der Verantwortung für knapp eine Million anderer, von denen er wahrscheinlich nie ein Wort des Dankes hören würde. Ein Frustrierter. Ein moderner Captain Ahab, isoliert von seiner Mannschaft, mißtrauisch, schweigend und leer.

Cym Dow hatte Mitleid. Fast wäre er zu ihm zurückgegangen, um ihm zu sagen, daß er *nicht* allein war. Cym war, Freund hin und Freund her, hier an Bord so etwas wie seine rechte Hand, und trotzdem war diese Mauer zwischen ihnen beiden. Und wenn es immer wieder diese Szenen zwischen ihnen gab, dann war das nicht nur die Schuld des anderen.

Origer kontrollierte ihn, beobachtete und bewachte.

Das war seine Pflicht, sah Cym ein. Das mußte er tun.

Aber es war auch genau das letzte, was Cym Dow brauchen konnte.

*

Er war froh, als sich die Kabinentür hinter ihm schloß. Der Weg hierher, zurück in sein einziges Refugium hier an Bord, war schon wieder zur Qual geworden, wie so oft vorher. Cyrns Hände zitterten leicht, als er sich vor den Linsen der ihm genau bekannten Kamera - auszog und erschöpft aufs Lager fallen ließ.

Es kommt schneller als sonst! Origer hätte nicht davon reden sollen! Mich nicht so unter Druck setzen!

Er streckte sich auf dem Rücken aus, schloß die Augen und gab dem Syntron laut hörbar den Befehl, das Licht in der Kabine zu löschen.

Wenn die Kamera, was wahrscheinlich war, auf Infrarot umschaltete, geschah das nicht schnell genug.

Cyrn tat das, was er schon oft mit Erfolg praktiziert hatte. Er war, kaum war das Licht erloschen, wieder auf den Beinen und speiste in die Überwachungseinheit eine Maske ein, die ihn schlafend zeigte, dazu eine akustische Aufnahme, die jedem Beobachter einen unruhigen Schlaf vorgaukelte, über den sich Origer ruhig den Kopf zerbrechen mochte.

Der Kommandant kannte natürlich die alten Tricks. Es war nur die Frage, ob er Cym zutraute, sie hier an Bord zu verwenden.

Falls ja, dachte Cym, als er sich wieder hinstreckte, *habe ich wenigstens mein möglichstes versucht.*

An die Konsequenzen wollte er nicht denken - ebensowenig wie an seinen Dämon.

Aber er konnte nicht vor ihm davonlaufen. Er sah ihn als Schatten in der Dunkelheit, wie ein fahler Nebel. Er hörte sein Flüstern, wie ein Wind in den Bäumen, ein heraufziehender Sturm, vor dem es kein Entkommen gab.

Er fühlte die Nähe. Der Alptraum begann. Der Traum, der längst schon kein bloßer Traum mehr war.

Cynan Dow war nie wirklich gestorben. Auf eine schreckliche Art lebte er weiter und wollte ihn holen.

Komm schon! dachte Cym, die Zähne zusammengebissen, am ganzen Leib schwitzend. *Komm und laß es uns hinter uns bringen!*

Er wollte kämpfen, obwohl er wußte, daß er immer wieder verlor. Am Ende, nach langen Minuten der Hölle, war er wieder allein, aber Cynan hatte ein weiteres Stück von ihm mitgenommen; ein weiteres Loch in seine Seele gerissen.

Das Flüstern kam näher. Erste Worte wurden verständlich. Cynan rief nach ihm. Gleich würde sich sein Gesicht aus dem heller gewordenen, jetzt schon schwach leuchtenden Nebel schälen. Dieses verhaßte, tausendmal verfluchte Gesicht, das Cym mehr fürchtete als die Pest.

Cym! Du hörst mich, mein Sohn! Sieh mich an! Sieh hierher! Erschaffe mich!

»Nein!« schrie Dow. Der Hanse-Spezialist zog die Knie an und umfaßte sie mit beiden Armen, so als könnten sie ihm einen Halt geben. Er wollte die Augen schließen, aber er konnte nicht.

Erschaffe mich aus dir selbst, denn ich bin in dir!

»Du bist tot!«

Adams hatte es ihm gesagt. Er und Mike Rhodan kannten Dinge, von denen Cym selbst noch nichts wußte. Sie hatten *ihn* gekannt, seinen Vater, das Ungeheuer.

Sie hatten versucht, ihn zu beschützen. Sie mußten wissen, was er erst nach und nach aus seinen Träumen erfuhr, Stücke eines beängstigenden Mosaiks. Etwas schlummerte in ihm: Kräfte, die er noch gar nicht kannte, geschweige denn kontrollieren konnte. Vor drei Jahren waren sie erstmals massiv ausgebrochen.

Inzwischen glaubte er, daß Adams mit seinem Latein am Ende war. Die alte Taktik des väterlichen, mächtigen Freundes, Cym zu beschäftigen und von seinen Problemen abzulenken, half keinem mehr weiter. Adams oder Mike Rhodan mußten endlich Farbe bekennen. Wenn sie ihm helfen wollten, mußten sie ihm die ganze Wahrheit sagen.

Über sich, über Cynan, über das Entsetzliche, was sein Vater getan hatte.

Aber Homer G. Adams war fort, mit den ersten Imprint-Süchtigen nach Hirdobaan aufgebrochen, und Mike hielt sich wahrscheinlich noch irgendwo an der Großen Leere auf.

Cym hatte, unmittelbar nachdem er von Adams' Sucht erfuhr, versucht ihm zu helfen. Er war auf eigene Faust, kurz vor dessen Schließung, in den Basar KOROMBACH eingedrungen.

Doch statt den Hanse-Chef hatte er etwas anderes gefunden: seine eigene Sucht. Er war dem Imprint in der Form einer kleinen, ganz harmlos aussehenden Illusionspyramide selbst verfallen und hatte danach die Chance verpaßt, Adams auf die TANKSET zu folgen und mit ihm nach Hirdobaan zu fliegen. Die CIRCINUS hatte er mit Glück und Beziehungen erwischt, und wenn er schon vorher geglaubt hatte, alle seine privaten Höllen zu kennen, dann wurde er nach dem Erlöschen der Hamamesch-Magie eines Besseren belehrt.

Sieh mich an, Cym! Schau her! Wen siehst du?

»Ein Monstrum!« schrie Cym. Das grausame Gesicht schälte sich aus dem Nebel, immer deutlicher; es wurde explosionsartig größer und erfüllte den Raum, das Schiff, das Universum. »Einen Mann, der vielleicht einmal gut war, aber dann einem Wahn verfiel und unzählige Wesen mit ins Verderben riß.«

Er ließ seine Knie los und nach vorne schnellen, schnappte nach Luft. Er hatte das Gefühl zu ersticken, mit den hinausgeschleuderten Worten seine Luft und Energie verschossen zu haben - ohne daß sie überhaupt etwas ausrichteten gegen das Phantom.

Sie hatten es so verdient, Cym! Alle hatten sie es verdient! Und ich bin noch nicht fertig mit ihnen!

»Wer?« fragte Cym unter Qualen. Sein Magen stülpte sich um. Cym hatte das Gefühl, langsam zu schrumpfen; in dem Maße kleiner zu werden, wie sein Dämon sich aufblähte. »Wer hat was verdient? Warum bist du zum Mörder geworden?«

Er japste. Das war heraus. Cym wunderte sich über sich selbst. Noch nie hatte er den Mut besessen,

Cynan eine solche direkte Frage zu stellen. Er hatte ihn immer nur wegzuscheuchen versucht, gekämpft gegen etwas, das sich nicht bekämpfen ließ.

Weil es *in ihm* war. Weil es *aus ihm* herauskam. Der Arzt, Gunnar van Bodem, hatte es ihm immer wieder eingetrichtert. Was er jetzt sah, hörte und fühlte, war nichts anderes als eine Projektion seines eigenen Unterbewußtseins. Und deshalb war sein Versuch von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Cynan konnte ihm nur das »sagen«, was er selbst wußte.

Doch in den Minuten des Grauens drang diese bekannte Logik nicht an die Oberfläche des Denkens. Cynr Dow klammerte sich wie besessen an den Gedanken, der ihm wie ein Blitz gekommen war.

»Sag es!« rief er in das Gesicht, das ihn umgab wie ein Firmament der Hölle. »Wenn Adams schon nicht greifbar ist, dann erklär du es mir!« Er brachte es nicht fertig, das Wort *Vater* zu gebrauchen; nicht für *ihn*.

»Sag mir, wer du bist und was du von mir willst!«

Cynan Dows satanisches Lachen schien von allen Enden des Universums widerzuhallen, sich in der Mitte zu treffen, zu verdichten und wie ein ungeheurer Speer aus Licht und Hitze in Cynrs Gehirn zu schießen.

Du mußt endlich aufhören, dich zu sträuben, mein Sohn! Hörte er dann. Öffne dich und stelle dich deiner Bestimmung! Alles, was du bist, bist du durch mich! Und alles, was ich bin, werde ich wieder durch dich sein. Du kannst nicht fliehen, Cynr. Bekenne dich zu deiner ... zu unserer Zukunft. Sie wird groß sein!

»Wahnsinn!« keuchte Cynr und bekam einen Hustenanfall. »Ich werde niemals ...«

Du wirst! Wir wären schon lange vereint, aber diese Sucht hat alles verzögert! Sie kann es aber nicht verhindern!

»Nein ...« Es war nur noch ein Wimmern.

Noch einmal blähte Cynans Gesicht sich auf, erfüllte jeden Winkel von Cynrs Bewußtsein.

Du wirst sehr bald anders denken, mein Sohn! Du hast meine Gene! Du bist so stark, wie ich es nie war - und ich habe Welten vernichtet. Eines Tages wirst du deine Mutter sehen und wissen, was sie mit ihr getan haben. Sie starb lange, bevor ich euch in der Retorte ...

Was?

»Red weiter!« keuchte Cynr. Er wälzte sich auf der Liege, beide Hände gegen den Schädel gepreßt, die Augen so fest zugekniffen, daß es schmerzte. Was war das jetzt gewesen? »Wieso >euch<? Wen hast du noch erschaffen? Und ... welche Mutter? Jetzt kannst du antworten! Jetzt will dein Sohn mit dir sprechen! Komm her, Cynan! Komm endlich damit herüber!«

Aber das Phantom antwortete nicht mehr. Für einen Moment sah Cynr ein anderes Gesicht, das einer Frau, nicht wirklich schön, aber wie magisch anziehend. Es erlosch mit dem anderen Bild. Das Universum nahm seinen Platz wieder ein.

Der Anfall war vorüber.

Zurück blieb ein wimmerndes, einsames Bündel Mensch, das nicht wußte, wer und was es war, wo sein Platz in der Welt sein sollte. Das erlebt hatte, wie unbekannte, zerstörerische Kräfte aus ihm herausbrachen, und sich fragen mußte, ob *er selbst* ein Monstrum war.

In der Kabine zerplatzte ein Bildschirm. Eine Stichflamme schoß von der Decke in den Boden, und unwirklich erscheinende, blaue Flämmchen wanderten die Wände entlang, bis zu der Liege, auf der Cynr Dow bebend lag.

Dann war es endgültig vorbei.

Cynr fühlte sich unendlich leer und allein. Und dabei wußte er, daß beides ganz anders war.

*

Es war paradoxerweise dem Imprint und seiner Sucht zu verdanken beziehungsweise dem Entzug, der nie aufhören wollte: Früher hatte Cynr Dow seiner inneren Anspannung bei solchen Erlebnissen dadurch Luft gemacht, daß - ohne seine Kontrolle und sein Wollen - ganze Anlagen in die Luft geflogen waren. An Bord der CHIMAIRA hatten in seiner Nähe SERUNS zu funktionieren aufgehört, kein Hyperfunk war mehr möglich gewesen. Und da hatte er noch keine Erscheinungen seines toten Vaters gehabt.

Auf dem Planeten Misoma-II aber, wohin er im Frühjahr 1217 zu Aufklärungszwecken versetzt worden war, da hatte ihn Cynan heimgesucht. Das Ergebnis waren Schutt und Asche gewesen.

Danach hatten sie ihn, zurück auf der Erde, in die Van-Bodem-Klinik gebracht, auf einer Philippineninsel, wo man mit den neuesten Erkenntnissen der unkonventionellen Para-Wissenschaft operierte. Adams hatte dafür gesorgt, daß Gunnar van Bodem sich Cynrs annahm, und keine Kosten für Heilung und die vielen Rehabilitationsversuche gescheut.

Van Bodem war ein geduldiger Zuhörer gewesen. Nie hatte es, als Cym über den Berg war, Tests gegeben, denen er nicht ausdrücklich zugestimmt hätte. Van Bodem hatte sich mehr Zeit für Cym genommen, als dieser erwarten konnte. Er hatte eine vage Vorstellung davon, was der Arzt für seine Dienste verlangte - Adams hatte aber alles bezahlt.

Auch die Klinikeinrichtung, die durch Cyrns reine Geisteskraft zerstört worden war.

Als er entlassen wurde, hatte Van Bodem Cym Dow klargemacht, daß alles, was er in seinen Anfällen, wenn ihm sein Vater erschien, von Cynan hörte und sah, nur das Produkt seines Unterbewußtseins war. Daß Cynan Dow in ihm ein Fundament dessen gelegt hatte, was er eines Tages von seinem Sohn erwartete. Ein Depot aus Erinnerungen, geheimen Kräften und Befehlen, die nach und nach »aufgetaut« wurden. Stück für Stück kamen sie zum Vorschein, und niemand konnte wissen, was Cynan alles in seinen Sohn gespeichert hatte - und zu welchem endgültigen Zweck. Der Arzt hatte Cym nur noch raten können, Homer G. Adams danach zu befragen. Doch da war Adams schon nicht mehr auffindbar gewesen.

Gunnar van Bodem und eine Assistentin mit Namen Nireme Swang hatten mit Engelsgeduld versucht, Cym neue Techniken beizubringen, um dem, was aus ihm herausdrängte, Paroli zu bieten. Eine Zeitlang hatten sie auch geholfen. Er hatte sich damit gerettet, bis er in KOROMBACH den Imprint in den Kopf bekam.

Von da an war alles anders geworden.

Der Drang blieb, Homer G. Adams zu finden oder zu folgen. Cym Dow war nicht so sehr von Sinnen gewesen, daß er sein Problem vergaß und die Absicht, sich von Adams die Antworten auf seine Fragen zu holen. Dies beherrschte immer noch seine Aktivitäten, gepaart mit dem Drang, Adams helfen zu müssen. Cym Dow war immer ein scheuer Mensch gewesen, etwas linkisch, nie sehr gesellig. Er hatte immer alles um eine Spur zu gut machen wollen. Was hatte ihm Adams gesagt? Er solle nicht sein Leben damit vergeuden, alles das wiedergutmachen zu wollen, was sein Vater an Üblern getan hatte.

Adams' Gesicht zu sehen, wenn er ihn rettete, war deshalb eine überaus amüsante Vorstellung für Cym Dow gewesen.

Aber danach sah es noch lange nicht aus.

Einmal süchtig, hatte Cym seinen Vater fast vergessen können. Eine ganz andere, neue und größere Welt hatte sich ihm eröffnet, ein Kosmos voller Wunder und Licht. Cynan Dow und sein dämonischer Spuk waren darin untergetaucht wie das Böse im Feenzauber. Die ersten Monate hatte Cym keinen einzigen Alptraum, keine Vision mehr gehabt.

Und nichts war um ihn herum zu Bruch gegangen.

Es ist kalt, dachte Cym, als er jetzt schlief auf seiner Liege lag und Entspannungsübungen machte.

Vielleicht war es ja nur Einbildung.

Dann kam der Tag, an welchem der Zauber der kleinen Pyramide erlosch, in welcher stets, aktiviert durch die Körperwärme, ein zu einem unbekannten Lied tanzendes Paar von insektenhaften Lebewesen in holographischer Darstellung erschien und sich drehte.

Von da an kamen die Alpträume wieder, erschien Cym sein Dämon häufiger als jemals zuvor. Überall sah er ihn, im Muster einer Zahlenkolonne auf irgendeinem unwichtigen Bildschirm, im Spiegel einer Kaffeetasse, oder wie zuletzt in den surrealen Bildern des irren Malers. Er litt die schon fast vergessenen Qualen, versuchte sie und seine eigenen Reaktionen abzublocken, aber nichts half mehr. Der einzige Trost war, daß er durch den Verlust des Hamamesch-Zaubers auch seine verborgenen Kräfte weitgehend eingebüßt hatte. Was früher zu einer Explosion psionischer Gewalten geführt hatte, welche die CIRCINUS wohl schon beim erstenmal in alle Himmelsrichtungen zersprengt hätte, blieb nur ein Strohfeuer wie blaue Flammen an den Wänden oder zersplitternde Decken.

Es ist keine Einbildung. Es wird kälter.

Cym zog die Ellbogen an und richtete den Oberkörper auf.

Ein Alarm jaulte durch das Schiff. Er konnte es bald nicht mehr hören. Fast verging keine Stunde mehr, ohne daß das Geheul ausgelöst wurde, weil irgendwo wieder jemand durchdrehte und die automatische Warneinrichtungen ansprachen.

Cym stand auf, zog sich die Kombi aus und trocknete den immer noch schweißnassen Körper ab. Duschen, ja! Aber auf der anderen Seite war er zu unruhig. Und es war viel zu kalt! Er fröstelte und beeilte sich, in eine neue Kombination zu schlüpfen.

Für einen Moment wärmte sie ihn, aber dann kroch der Frost an sein Gesicht, an die Hände und Füße, von dort unter die Kleidung, fraß sich in das hauchdünne Innenfutter.

»Temperaturanzeige!« rief er.

Der Pikosyn seiner Kabine reagierte und schuf ein Holo mitten im Raum, das den Celsius-Gradwert anzeigte.

Noch während Cym hinsah, sank die Zahl hinter dem Komma um zwei Werte.

In dem Moment wußte er, daß es diesmal kein Bagatellalarm war.

*

Als Cyrn die Zentrale erreichte, betrug die Temperatur nur noch drei Grad Celsius - plus. Offenbar herrschte völlige Konfusion. Niemand schien zu wissen, was er tun sollte - und niemand war da, um Kommandos zu geben.

»Wo ist Origer?« fragte Cyrn den erstbesten Mann, den er zu fassen bekam. Es war Grankor, einer der Funker und Springer. Wie ausgerechnet der hier an Bord gekommen war, war Cyrn ein Rätsel.

Doch daran dachte er jetzt nicht. Er versetzte ihm eine Ohrfeige, bis Grankor damit aufhörte, sinnlose Worte vor sich hin zu murmeln und dabei mit den Augen zu rollen. Der Springer stand unter Schock.

Grankor starrte ihn zwei Sekunden lang an, dann begann er wieder mit seinem Gemurmel. Cyrn ließ ihn los und fragte andere Besatzungsmitglieder nach Origer, bis er die Antwort bekam.

Er hatte den Schirm übersehen, der den Kommandanten und eine Handvoll Frauen und Männer in Schutzanzügen zeigte. Bei der Vielzahl von aktiven Monitoren hier in Origers »Überwachungsstand« war das kein großes Wunder.

Jemand, dachte er, hätte mich von sich aus darauf aufmerksam machen sollen.

Doch die anderen hatten nur sich selbst und ihre Angst im Kopf. Sie trugen inzwischen fast alle Schutzanzüge, die sie mit der optimalen Umgebungstemperatur versorgten. Cyrn mußte sich überwinden, ebenfalls einen der Anzüge anzuziehen, bevor er sich endlich der Monitorengalerie zuwandte. SERUNS standen nur wenige zur Verfügung.

Ein Grad Celsius - und weiter abnehmend. Gleich ist der Nullpunkt erreicht!

Er gab das kleine Bild auf den großen 3x3-Schirm. Zu einem Viertel ließ er das andere dazuprojizieren, das er nun schnell entdeckt hatte, und das wohl dazugehörte. Es zeigte offensichtlich den Raum, vor dessen Zugang der Kommandant mit seinen Leuten tobte. Sie waren alle bewaffnet - und Origer in dem Zustand, den Cyrn schon vorhin befürchtet hatte.

»Stephan!« rief Cyrn auf Origers Frequenz. Der Kommandant hörte ihn über den Helmfunk, das machte sein kurzes Zusammenzucken deutlich.

»Halt dich da raus, Cyrn!« entgegnete Origer gereizt. »Du bist in der Zentrale, das ist gut. Paß auf, daß wenigstens dort keiner Ärger macht. Das hier werde ich schon regeln.«

Cyrn Dow erschrak kurz beim kalten und heftigen Klang der Stimme, doch er fing sich schnell wieder. Er kannte Origer lange genug und erlebte das nicht zum erstenmal.

Cyrn hatte seinen Anfall hinter sich. Er würde jetzt eine Zeitlang Ruhe haben, kam wahrscheinlich sogar in eine Phase der Euphorie hinein. Es war ähnlich wie bei einem an Epilepsie leidenden Menschen - und auch das war etwas, was Cyrn unter Kontrolle bekommen mußte.

Bei Origer strebte alles dem Höhepunkt entgegen, an dem es aus ihm herausbrach, die Aggressionen, die ganze Heftigkeit seiner Entzugsreaktionen. Oft wußte der Kommandant dann minutenlang nicht, was er tat.

Was Cyrn am meisten erschreckte, war, daß Origer erstmals in einer Situation die Nerven verlor, die ihn früher aus dem Rausch herausgerissen hätte. Wahrscheinlich war er schon viel zu tief in dem Anfall gewesen, als daß ihm der Alarm noch einmal den klaren Verstand zurückbringen konnte.

Null Grad.

»Wir warnen euch nur noch einmal!« hörte der Hanse-Spezialist eine andere, hellere Stimme. Sie kam nicht nur aus dem Helmkom, sondern aus den Zentrale-Lautsprechern. »Verschwindet und erfüllt unsere Forderungen! Gebt uns ein schnelles Beiboot, damit wir endlich nach Hirdobaan kommen.«

Cyrn spürte eine Berührung am Arm, drehte den Kopf und sah Vany Blayssys neben sich stehen. Die Pilotin war etwas jünger als er, eine überdurchschnittlich hübsche Akonin mit kurzen schwarzen Haaren und hellen Augen. Sie machte einen für Imprint-Süchtige ziemlich stabilen Eindruck. Cyrn hatte nicht übersehen, daß sie schon seit dem Start der CIRCINUS Interesse an ihm signalisierte.

»Pona Drager und Sydley Artner«, sagte sie, mit Blick auf den kleineren Bildschirmausschnitt und die beiden Menschen, die darauf zu sehen waren. Sie saßen in eine Ecke des Raumes gedrückt, den Cyrn jetzt erst als eine der Nebenzentralen erkannte. »Sie sind für den Temperatursturz verantwortlich, Cyrn. Sie drohen damit, das Schiff in die Luft zu jagen, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden.«

»Was sagst du da?« fragte Dow fassungslos.

Auf dem größeren Bild war zu verfolgen, wie sich Origer darauf vorbereitete, das Schott zur Nebenzentrale zu sprengen. Er teilte seine Begleiter ein und ließ Deckungen herbeischaffen: Projektoren für Schutzschirme, Gegenstände aus Formenergie, Roboter - ein konfuses Sammelsurium, das der Phantasie eines kranken

Geistes entsprungen sein mußte.

»Laß das, Stephan!« rief Cynr wütend. »Du machst alles nur schlimmer!«

Zwei Grad minus...

»Du sollst dich heraushalten! Gib mir keine Befehle, Cynr, oder ...«

»Oder was?«

Dow konnte Origers Gesicht nicht sehen, aber er war sicher, daß die Augen des Kommandanten nicht mehr stillstanden; daß sie wie wild zuckten und zwinkerten; daß die Stirn schweißbedeckt war, perliger Lack auf einer Grimasse der hilflosen Wut.

Er war völlig unsicher. Das einzige, was er genau wußte, war, daß es jeden Augenblick zu einer Katastrophe kommen konnte, die die CIRCINUS, vielleicht den ganzen Pulk vernichtete.

Aber was konnte er tun?

Du mußt endlich aufhören, dich beweisen zu wollen! Adams' Worte. Du darfst nicht alles wiedergutmachen wollen, was dein Vater getan hat, Cynr. Du verzehrst dich dabei!

»Pona und Sydley«, hörte er von der Akonin, »leben anscheinend in dem Wahn, daß wir nicht von der Stelle kommen. Sie glauben nicht, daß wir sie wirklich nach Hirdobaan bringen, und wollen deshalb das Boot.«

»Kein Beiboot der CIRCINUS schafft diese Entfernung«, flüsterte Cynr. »Was können sie tun?« Er nickte in Richtung des Bildschirms. »Von dort aus, meine ich.«

»Oh, so gut wie alles«, sagte Vany. »Beide sind nicht nur ein Paar, sondern hervorragende Fachleute. Sie haben durch die Syntroneinheit in ihrer Zentrale völligen Zugriff auf alle anderen Geräte im Schiff. Der Hauptsyntron kann nicht einfach gegen sie handeln, um es schlicht zu sagen. Er könnte nicht einmal verhindern, daß der Befehl zur Sprengung des Schiffes oder des Metagravs tatsächlich befolgt wird. Er müßte ihn ausführen.«

»Doch nicht bei den tausend Sicherheitsvorkehrungen«, wehrte Cynr ab.

»Ich weiß, es ist unvorstellbar«, gab Vany zu und hob die zierlichen Schultern. »Aber eben genau so. Die meisten an Bord haben vor lauter Kampf gegen die Kälte und Entzugsproblemen noch gar nicht mitbekommen, worum es eigentlich geht. Aber wenn Origer, in seinem jetzigen Zustand, nun durchdreht und das Schott sprengen will, ist es mit uns aus, Cynr. Pona und Sydley bluffen nicht. Was sie mit der Temperatur machen, ist nur eine vergleichsweise harmlose Demonstration. Von uns bleibt nicht einmal eine Handvoll Sternenstaub übrig, und ...«

»Er darf es nicht tun.« Cynr hörte nicht mehr, was sie weiter an angenehmen Dingen prophezeite. »Ich muß ihn aufhalten. Frag mich nicht wie, aber...«

Ich muß ihn herausfordern!

Origers heftige Reaktion auf seinen Anruf von vorhin brachte ihn auf eine Idee, die er noch gar nicht richtig angedacht hatte, als er den Kommandanten anfunkte und aus der Hauptzentrale stürzte.

*

Du bist noch kein Held, Cynr! Du darfst nicht dein Leben lang glauben, für deinen Vater büßen zu müssen!

Homer G. Adams' Appelle hämmerten ihm pausenlos durch den Kopf, als er den Lift verließ und über die Gleitbänder rannte, um schneller bei Origer zu sein. Ununterbrochen versuchte er ihn zu provozieren.

Stephan schien anzubeißen. Der Kommandant hatte, bildlich gesprochen, Schaum vor dem Mund, und drohte ihm am Ende damit, ihn mit soviel konzentriertem Impulsfeuer zu empfangen, daß auch sein Schutzanzug ihm nicht mehr half.

Das war natürlich totaler Unsinn, aber es zeigte Cynr Dow, wie weit Origer schon war.

Wenn er Glück hatte, bekam er den Anfall noch vor seinem Eintreffen. Seine Leute würden dann sehr schnell die Seiten wechseln. Denn sie fürchteten ihn alle.

Normalerweise *der* Garant für den Flug und die Ankunft in Hirdobaan, entwickelte sich Stephan Origer in Situationen wie dieser selbst zum allergrößten Risiko für den Treck.

Plötzlich lag der breite Ringkorridor vor ihm. Cynr sah die anderen fast zu spät. Ohne nachzudenken, warf er sich zu Boden, als der Strahlschuß über ihn wegfauchte und hinter ihm eine Wand atomisierte.

»Hau ab, Cynr!« brüllte die sich überschlagende Stimme des Kommandanten. »Beim nächstenmal treffe ich! Ich allein führe das Schiff und den Pulk! Und ich werde ...!«

Der Rest ging im erneuten heftigen Aufjaulen der Alarmsirenen unter. Gleichzeitig wurde der Gang erschüttert. Irgendwo in der Nähe hatte eine Explosion stattgefunden.

»Ihr wollt es also nicht anders«, hörte Cynr die Stimme der Frau - Pona Drager. Dabei weinte sie. Ihre Verzweiflung und der Wahn mußten so riesengroß sein, daß sie jetzt zum Äußersten griff.

Temperatur jetzt bei fünf Grad minus!

»Wir leiten die Selbstvernichtung ein. Wenn wir nicht nach Hirdobaan kommen, dann auch keiner von euch ...«

»Wahnsinn!« entfuhr es Cynr.

Er sprang auf, ungeachtet des Mannes, der sich vor ihm aufbaute und mit seiner Waffe zielte. Vor einer Stunde noch wäre er am liebsten gestorben. Jetzt wollte er *leben*. Er mußte leben, weil er etwas zu erfüllen hatte. Und deshalb mußte aus dem Weg, was ihn daran hindern konnte.

»Bleib stehen, Cynr!« schrie Origer. »Verdammt, ich ...«

Sein Schutzschirm flackerte, dann gab er den Geist auf. Origer sah, daß er schutzlos war, und tobte nur noch mehr. Seine Leute waren geflüchtet oder verbargen sich. Und Cynr Dow reagierte wie ein Roboter.

Er paralyisierte den Kommandanten und sprang über den reglos Zusammengesunkenen hinweg, auf das Schott zur Nebenzentrale zu.

»Pona!« rief er. »Sydley! Es ist vorbei. Ihr habt nichts mehr zu befürchten. Gebt auf und kommt heraus. Ich verspreche euch, daß ihr nach Hirdobaan kommt.«

Über eine Optik mußten sie ihn sehen, wogegen er noch nicht sah, was sie jetzt taten und ob es schon zu spät für jede Rettung war; ob sie der Syntronik schon den irreversiblen Befehl gegeben hatten.

»Du bist Origers Anhängsel«, hörte er Ponas Stimme. »Wir kennen dich, Dow. Du hast ihm einen Schaukampf geliefert, mehr nicht. Glaubt ihr im Ernst, uns damit täuschen zu können?«

Er stöhnte und ließ sich auf die Knie sinken, einen Augenblick lang von Mut- und Kraftlosigkeit überrumpelt.

Diese beiden Bemitleidenswerten lebten in dem Wahn, daß alle anderen gegen sie seien. Warum das so sein sollte, das fragte sich keiner, der erst einmal in solchen Zwangsvorstellungen gefangen war. Und was hatte er ihnen zu bieten, wie konnte er sie noch stoppen? Abgesehen davon, daß sie bei ihm, als Origers »Vertrautem«, eine Hinterlist vermuten mußten - wer war er und was konnte er vorweisen, um einen Anspruch anzumelden, daß sie ihm vertrauen konnten? Ausgerechnet ihm, dem zu Recht verdächtigen Nobody aus der Zentrale.

»Ich meine es ehrlich«, sagte er. »Paßt auf.« Zuerst warf er seine Kombiwanne weg, danach zog er den Anzug aus.

Der Frost - *jetzt acht Grad minus* - sprang ihn an wie eine Spinne aus Eis. Gleichzeitig weckte sie das in ihm weiter auf, was eben, als er Origer außer Gefecht setzte, nur kurz aufgeflackert war. *Er mußte leben!*

»Ich bin schutzlos und unbewaffnet. Bitte laßt mich zu euch kommen - als euer Partner oder eure Geisel. Ich will nicht, daß viele tausend Leute sterben müssen. Ihr wollt es auch nicht.« *Was taten sie jetzt? Was geschah hinter diesem verriegelten Schott?* »Also öffnet mir - bitte.«

»Das ist ein neuer Trick«, sagte Sydley Artner. Die Stimme kam aus den Lautsprechern im Gang. »Sobald das Schott offen ist, werden plötzlich zehn Bewaffnete hinter dir stehen und uns erschießen.«

»Wie kann ich es euch nur begreiflich machen?« rief er aus. Es kam. Was er für halbwegs besiegt gehalten hatte, es kam in ihm hochgekrochen und drängte nach außen.

Sie waren zu allem fähig. Sie hatten die Schaltung schon längst gegeben, den Befehl an den Syntron. Wie lange noch? Minuten oder Sekunden? Wie viele Atemzüge konnte er noch nehmen?

Cynr wagte einen allerletzten Versuch. Er entledigte sich seiner Bekleidung, bis er vollkommen nackt im Frost des Schiffes vor dem Schott stand. Sein Atem wehte in weißen Nebeln davon. Er streckte die Arme von sich, spreizte die Beine.

»Seht ihr jetzt, daß ich keine Tricks versuche? Ich bin waffenlos, und selbst wenn eure zehn eingebildeten Kämpfer erschienen und ihr Feuer eröffneten - ich wäre der erste, der darin verglühte.«

»Warum tust du das?« fragte die Stimme der Frau.

Cynr wollte antworten. Er glaubte schon, daß er aus dieser Stimme Zweifel heraushörte, aber da kam eine andere Nachricht aus den Lautsprechern:

»Cynr, hier spricht Vany! Sie haben die Sprengung aller Systeme eingeleitet, an die sie herankommen! Wir können nichts tun. In knapp einer Minute fliegen wir zuerst aus dem Hyperraum, und dann in die Luft! Du kannst sie auch nicht mehr aufhalten, es ist vorbei!«

Ich muß leben.

Die Stimme der Akonin hallte in seinem Bewußtsein wider, während etwas anderes die Kontrolle übernahm.

Er sah vor sich das Schott. Hinter ihm wußte er die beiden Süchtigen, die sich nicht damit zufriedengaben, sich ihrem Wahn selbst zu opfern. Die lieber viele Tausende von Menschen und anderen Intelligenzen mit in den Tod rissen - nur weil sie in dem Irrglauben lebten, irgend jemand wolle nicht, daß sie nach Hirdobaan kämen.

Cynr sah das Schott und stellte sich vor, daß es nicht mehr da wäre, einfach weg, aus dem Universum

geblasen.

Dann *war* es fort.

Cyrn sah in die Nebenzentrale. Er sah sie dort sitzen, die Finger fieberhaft über Konsolen gleitend, sie selbst Befehle sprechend, zu den Syntrons, *zum Tod*.

»Hört auf!« sagte er leise. »Es ist vorbei.«

Er verlor wertvolle Sekunden, als er bewußt versuchte, ihre Anzüge zu neutralisieren, so wie er es ohne sein Wollen auf der CHIMAIRA - und wohl vorhin bei Origer - getan hatte. Er hatte für einen Moment den unwiderstehlichen Drang, die Kräfte, die er in sich wußte, *kontrolliert* einzusetzen.

Aber es ging nicht.

Plötzlich war Sydley Artner vor ihm und lachte wie ein Irrer, machte mit den Händen wirbelnde Bewegungen und lachte, *lachte!*

»Es ist zu spät, hörst du? Keiner von euch wird je Hirdobaan sehen! Wir alle nicht! Es ist vorbei - *vorbeivorbeivorbei!* In... zwölf Sekunden explodiert hier alles, und dann ...«

Er stöhnte auf und ging rückwärts, bis er gegen eine Speichereinheit stieß.

»Sieh mich ... nicht so an ...«

Doch Cyrn *sah* ihn an. Und er sah Pona an. Er sah sie am Boden liegen und qualvoll sterben, aber im letzten Moment bäumte sich etwas aus ihm heraus auf. Es war wie ein körperlicher Schlag - so heftig, daß er ins Taumeln kam und sich am Rahmen der Schottöffnung festhalten mußte.

»Es ist vorbei«, hörte er sich sagen. »Ihr stellt den Countdown jetzt ab.«

Und beide starrten ihn an, nickten und ließen ihre Finger wie die von Marionetten neue Kodes in den Syntron-Verbund der CIRCINUS eingeben und bestätigen.

Cyrn Dow bekam nicht mehr mit, wie jemand mit einer Decke kam und wartete, bis die Medoroboter da waren und ihn endlich auf die Antigravliege betteten, die ihn ins Medocenter trug. Er sah nicht die Tränen in Vanys Gesicht und nicht, wie sich Pona Drager und Sydley Artner in den Armen lagen, am Boden kauern und besiegt.

Es gab noch sehr viel mehr Elend auf der CIRCINUS, das ihm erspart blieb; auf den anderen 385 Schiffen des Pulks ebenso. Er hatte sich immer dagegen gewehrt, seine Probleme durch Medikamente behandeln zu lassen. Doch gegen die Injektionen, die er jetzt bekam, konnte er nichts tun. Medikamente, die ihm von Robotern aufgrund von robotischen Analysen verabreicht wurden.

Doch damit konnte man die Keime und Störungen ergründen, die einen menschlichen Körper krank machten.

Nicht jene der Seele.

*

Samuel Nyrtii hatte von alledem nichts mitbekommen. Er malte. Er malte in seiner Kabine und an Orten, an denen ihn nicht so schnell jemand störte. Und er hatte jetzt nur noch ein Motiv.

Cyrn Dow, dieser junge Mann aus der Zentrale, anfangs so ruhig und dann so verändert, hatte sich, als sie sich in einer Halle zufällig über den Weg liefen, bei ihm entschuldigt. Alles, was er dabei gesagt hatte, hatte so ehrlich geklungen. Samuel hegte jedenfalls keinen Groll mehr gegen den Jungen. Sie hatten etwas zusammen gegessen und sich verabschiedet wie Männer, die sich gegenseitig respektierten.

Samuel malte ihn.

Anfangs hatte er nur versucht, das blasse, hagere Gesicht mit den hellen Augen so wirklichkeitsnah wie möglich abzubilden. Schon da fühlte er sich von einer gewissen Traurigkeit ergriffen - oder besser gesagt: angesteckt.

Dann, als er glaubte, dieses Gesicht nicht mehr authentischer malen zu können, hatte er damit begonnen, es zu verschlüsseln. Zuerst von Hand mit Farbsprenkeln und Lichteffekten, dann mit Hilfe seines kleinen Pikosyns. Es war immer das einfachste, ein Bild lediglich einzugeben und die Verschlüsselung dem Computer zu überlassen.

Doch darin lag keine Kreativität. Der Syntron ging nach einem primitiven Programm vor, so wie es entsprechende Programme schon im Raumfahrtaltertum gekonnt hatten. Er war und blieb eine Maschine.

Darum hatte es Samuel wieder selbst übernommen. Einige Muster des Syntrons hatte er gelassen, aber bei jedem neuen Anlauf brachte er mehr von dem ein, was er selbst fühlte, wenn er sich diese verlorenen Augen ansah.

Er wollte hinein in den Jungen, langsam ergründen, was diese traurige Leere ausmachte. Er schuf neue

Muster, kombinierte sie mit dem Porträt, ließ sie ihre Wirkung entfalten. Oft saß er stundenlang vor dem neuen Bild und starrte es nur an.

Bis er begriff, daß ihm aus den Augen, die ihm infolge seiner eigenen Kunst der Verschlüsselung und Hervorhebung, in der manchmal das Unsichtbare zum Vorschein gebracht wurde, nicht nur *ein* Cym Dow entgegensah, sondern deren *zwei*.

Zwei Geister, zwei Bewußtseine in einem Schädel?

Samuel begann mit einem neuen Bild, dann wieder einem. Er verstieg sich in einen Rausch. Was an Wesentlichem im vorherigen Bild lag, übertrug er ins nächste; er verausgabte sich dabei, noch tiefer ins Wesentliche hineinzustoßen. Entzug und brennende Neugier ließen ihn Pfade betreten, die besser kein Mensch je beschritt.

Samuel Nyrtii erkannte das leider erst, als es schon viel zu spät war.

4.

23./24. Juli 1220 NGZ

BASIS

»Uhm!« machte der riesenhafte Ertruser, über zweieinhalb Meter groß und kaum weniger breit in der mächtigen Schulter, darunter die muskelbepackten Arme, die jeden Drachen auf der Stelle in die Flucht geschlagen hätten. »Uh...m. Es ist eben ... eine neue Erfahrung.«

»Und eine wertvolle doch sicher, oder nicht?« fragte Michael Rhodan mit breitem Grinsen im Gesicht, die Brauen und die Mundwinkel weit hochgezogen wie in seinen besten Roi-Danton-Zeiten.

»Hört mir nur damit auf«, knurrte der Ertruser. »Ihr denkt vielleicht, Arlo Rutan ist so beschränkt, daß er nur Kampf im Quadratschädel hat.«

»Was du und deine Leute hier leisten, ist verdammt wichtig«, versuchte Mike den Ertruser und Chef der Einsatztruppen der BASIS zu trösten. »Kein anderer als mein Herr Vater hat es dir doch schon vorgestern bestätigt. Der wirkliche Krieger zeigt seine Kraft im Frieden.«

»Das sagte Perry mir nicht.«

»Aber ich tu's, und damit kannst du machen, was du willst. Sagen wir es mal so: Du und deine Elitetruppe, ihr baut hier die Leute wieder auf, die schon morgen als eure Soldaten für euch und für uns glorreich ins Feld ziehen werden. Du mußt uns nur noch sagen, wie wir sie heilen und, natürlich, wo der böse Feind sitzt und wer er ist. Ich verspreche dir, unsere Transformkanonen werden Atomfeuer auf seine Sonnen und Planeten spucken, die Robotarmeen werden auf seine Häupter herabregnen, wenn es nicht gerade stürmt oder friert, und die Posaunen von Jericho werden blasen, bis der Feind am Boden kriecht, und zwar genau auf uns zu. Und fragt, womit er uns dienen kann, damit wir uns wieder zurückziehen und er ungestört weitere Gemeinheiten an harmlosen Völkern des Universums begehen kann.«

Rutans Kiefer war heruntergeklappt. Er schluckte, sein Adamsapfel hüpfte.

»Was soll das, Mike?« fragte er heftig.

Perrys Sohn winkte ab.

»Ach, vergiß es, Arlo. Manchmal packt es mich eben noch. Ich wollte dir eigentlich zweierlei sagen: Erstens, daß wir noch immer völlig darüber im dunkeln tappen, wer uns die Suppe mit den Imprints und den Trecks aus der Milchstraße eingebrockt hat, und zweitens, daß ich mich freue, daß du und deine Leute noch etwas anderes als mit den Ketten rasseln könnt. Und zwar hervorragend. Ertrusische oder oxtornische Helden sind besser als Zwangsjacken für die vielen hundert armen Teufel, die aus Hirdobaan hierher zurückkommen.« Er seufzte und streckte den Arm weit aus, um Rutan die Hand auf die Schulter zu legen. »Nur versucht, etwas schonender mit den Leuten umzugehen, ja?«

»Noch schonender?« fragte der Ertruser.

»Wenn's geht, probiert es«, seufzte Mike.

Rutan ging. Sie hatten sich in einem kleinen Konferenzraum der SIAMESE GIRL getroffen - Rutan, Florence Bordemoore, Mike und der Ilt. Die Kommandantin starrte noch einige Sekunden lang hinter dem Ertruser her.

»Sie machen sich nicht schlecht«, berichtete sie. »Eigentlich gibt es so gut wie keine Probleme. Es hat noch keine Knochenbrüche gegeben, weil ein Patient von ihnen zu hart angepackt worden wäre.« Sie lachte trocken. »Leichtere Blessuren natürlich, aber hauptsächlich verschaffen sie sich mit den Paralysatoren Respekt. Geht das nicht, und müssen sie hauen, dann hauen sie sehr sanft. Es sind keine Heiligen. Ich werde dennoch nie begreifen, warum man uns ausgerechnet Rutans Kämpfer als Betreuungspersonal

geschickt hat.«

Mike lächelte.

»Vielleicht um sie zu läutern?« fragte er spitz, bis er merkte, daß Florence für derartige Scherze jetzt kein Verständnis hatte. »Natürlich Unsinn. Der Grund ist einfach der, daß wir Mangel an qualifiziertem Personal haben.«

»Er meint damit«, fügte Gucky hinzu, »daß es nicht genug Leute gibt, die die Imprint-Outlaws jederzeit in den Griff bekommen können, ohne daß sie andauernd mit gezogenen Waffen hinter ihnen herlaufen und auf den nächsten Anfall warten müssen.«

»Ich danke, Gucky«, sagte Mike ironisch.

»Oh, bitte, der Herr. Ich finde allerdings, daß wir uns den Kopf über die falschen Dinge zerbrechen. Laßt die Ertruser und die anderen von der Landungstruppe mal machen. Wenn sie - oder die Medorobots - die Süchtigen erst einmal einquartiert und ruhiggestellt haben, ist ihre Arbeit ja eigentlich schon getan. Dann hängen die Outlaws an den Überlebenssystemen, werden künstlich ernährt und was weiß ich noch. Sie sind dann vorerst aus dem Schneider. Wer die Arbeit und die Probleme hat, das sind *wir*. Genauso ist das.«

Florence sah von einem zum anderen. Auf ihrer Stirn bildeten sich zwei tiefe Falten.

»Könnte es sein, daß ich den Eindruck habe, ihr zwei Komiker nehmt die Situation nicht ganz ernst?«

»Vielleicht hast du den Eindruck, aber dann ist er falsch.« Mike wurde schlagartig sachlich. »Manchmal ist es leichter, auf Verrücktheiten mit eigener Verrücktheit zu reagieren - und wenn sie nur gespielt ist. Und was sich hier mittlerweile abspielt, *ist* verrückt. Du sagst es doch selbst - du wirst nie begreifen, warum ausgerechnet Rutans Horde dazu abgestellt worden ist, die Süchtigen zu betreuen.«

»Mangel an qualifiziertem Personal«, versetzte sie. »Deine eigenen Worte.«

»Die ich lediglich allgemein verständlich zu machen versuchte«, warf der Ilt ein. Mike reagierte gar nicht darauf und fuhr fort:

»Natürlich, aber das ist ja gerade das Irre! Rutan und seine Genossen wurden dazu ausgebildet, der BASIS-Expedition mögliche Gegner vom Hals zu schaffen. Jetzt kämpfen sie, wenn auch mit anderen Mitteln, gegen die Sucht der Imprint-Outlaws und deren mögliche Auswirkungen. Diejenigen, die diese Menschen zu den Wracks gemacht haben, die sie jetzt sind, das wären Gegner für Rutans Leute. Nicht die Kranken. Und doch sind Rutans Leute fühlende und sensible Wesen, und deshalb jedem Medoroboter überlegen.«

»Es ist mir zu konfus«, sagte Florence. »Alles.«

»Arfe Loidan hat ein Auge auf sie«, meinte Gucky. »Die Chefmedikerin der BASIS tut, was sie kann, aber sie kann sich nicht in tausend Stücke reißen. Sie braucht Helfer - und zwar nicht nur ihre Mitarbeiter und die Medos. Hier, auf der PARACELTUS und jetzt vor allem auf der BASIS.«

Florence nickte. Sie blickte auf eine Uhr.

»Dieser Tag ist schon fast wieder zu Ende, aber immer noch ist kein Ende des Trecks aus der Lokalen Gruppe abzusehen. Wenn ich noch einigermaßen auf dem laufenden bin, sind heute an die zweitausend neue Schiffe im Bereich Hirdobaan geortet worden.«

»Und zwar ohne diejenigen, die aus Hirdobaan zurückgekommen sind und sich bei uns gesammelt haben«, konnte Mike bestätigen. »Die Zahl der in und bei Hirdobaan angelangten Einheiten mit Imprint-Outlaws ist damit nun auf über zehntausend angestiegen. Stimmen die Schätzungen, werden es bis Ende des Monats rund 11.200 sein - von etwa 13.500 Schiffen, die aus der Milchstraße und anderen Galaxien der Nachbarschaft aufgebrochen sind.«

Diese Erwartungszahlen basierten auf den Schilderungen der Outlaws, mit denen vernünftige Gespräche möglich gewesen waren; auf ihren Erlebnissen während ihres Fluges und den Berichten über die Ausfälle in ihrem jeweiligen Verband, aus dem sich wiederum die Durchschnittsausfallquote von etwa 15 Prozent hatte errechnen lassen.

»Und was ist mit diesem alten Datenträger?« erkundigte sich Florence, nachdem sie einige Sekunden dagesessen und sich ihren eigenen trüben Gedanken hingegeben hatte.

Selbst Guckys Reservoir an Spaß, deren auflockernde Wirkung ohnehin zweifelhaft war, schien erschöpft. Statt dessen ballten sich die Hände des Mausbibers immer wieder zu Fäusten und bewegten sich, als wollten sie einem imaginären Gegner den Hals umdrehen.

Ratlosigkeit.

Das war das in diesen Tagen sehr häufig gebrauchte Wort, die passende Bezeichnung für den Gemütszustand der Menschen vor Hirdobaan.

»Cyrus Morgan arbeitet daran!« antwortete Mike. »Die Reparatur der Informationsketten ist eine schlimme Arbeit - aber wenn Cyrus die Brocken noch nicht hingeworfen hat, dann hat er noch Hoffnung.«

»Ausheben«, sagte Florence, ungewohnt hart. »Man sollte ganz Hirdobaan ausheben, vor allem dieses

Zentrum, wo die Wurzel des Übels zu sitzen scheint. Nach allem, was wir inzwischen wissen, muß das Unheil von dort kommen.«

»Das mag sein«, gab Mike zu. »Aber der Unterschied liegt darin, daß es zwar herauskann, aber *wir* nicht hinein.«

Gucky stand aus seinem Sessel auf und nickte Michael Rhodan auffordernd zu.

»Ich gehe zurück auf die BASIS - was ist mit dir? Die letzten Nachrichten des Tages würde ich mir gern in der Hauptzentrale ansehen und anhören.«

Mike erhob sich ebenfalls, besprach in aller Kürze einige Kleinigkeiten mit Florence. Dann verabschiedete er sich, und wenige Minuten später betrat er mit Gucky die BASIS-Zentrale.

In ihrer Abwesenheit waren 42 Raumschiffe aus Hirdobaan zurückgekehrt. Aus Richtung Milchstraße war nur ein einziger Pulk neu eingetroffen und angefunkt worden - einer, der aus 386 Raumschiffen der unterschiedlichsten Typen und Größen bestand.

»Wir halten den Kontakt«, berichtete Alaska Saedelaere. »Wenn wir Glück haben, können wir die Ankömmlinge davon abhalten, sofort nach Hirdobaan einzufliegen. Der Kommandant des Verbands scheint ein Mann zu sein, mit dem man noch halbwegs vernünftig reden kann.«

»Dann lassen wir uns überraschen«, sagte Mike.

Er ahnte nicht, *wie* groß seine Überraschung sein würde.

*

Die Frau, von der sich Gucky ein waches Auge auf Arlo Rutan und seine Helden erhoffte, begrüßte den neuen Tag mit einem Becher so starken Kaffees, daß sie vor dem ersten Schluck prophylaktisch einen Roboter darauf programmierte, wie er sie nach dem Schlaganfall zu behandeln hatte.

»Du mußt endlich schlafen«, ermahnte sie eine Assistentin. »Einige Stunden wenigstens. Du kannst auch nicht mehr tun als wir.«

»Oh, danke«, giftete die mollige Plophoserin, von der man sagte, daß ihr Humor so tief schwarz war wie ihr Gemüt sonnig. Für sie selbst stellte das keinen Gegensatz dar.

Arfe hatte schon auf Aralon, wo sie studierte, als kommendes Genie gegolten; heute gab es keinen Menschen mehr, der an ihrer überragenden Qualität als Humanoid- und Fremdmedizinerin zweifelte. Doch sie war weder einer von den Robotern, die sie verachtete, noch besaß sie einen Zellaktivator, der sie auf Tage hinaus wach hielt.

»Du bringst dich um«, bekam sie zu hören.

Arfe lachte trocken und stellte den halbleeren Becher ab.

»Trink einen Schluck von der Brühe, Schätzchen. Und dann erzähl mir noch mal was von Schlafen.« Sie stand auf, streckte sich und stemmte die Hände in die Hüften. Kurz taumelte sie, winkte aber sofort ab, als ihr jemand zu Hilfe kommen wollte.

»Macht mich nicht verrückt und haltet keine Predigten. Es reicht, wenn ich mir das von den Herren mit dem Aktivator anhören muß.«

Das Schwindelgefühl verschwand mit den schwarzen Punkten vor den Augen. Die Chefmedikerin ließ sich die Berichte über die zuletzt aufgenommenen Imprint-Outlaws auf einen Bildschirm spielen. Die entsprechenden Analysen hatten die Medos schon geliefert; die Süchtigen befanden sich, je nach körperlichem und seelischem Zustand, in notdürftig errichteten Lazarets oder Unterkünften, in denen immer maximal zehn von ihnen Platz fanden.

Fast jeder zweite mußte zwangsernährt und, völlig gegen Arfes Überzeugung, mit Beruhigungsmitteln vollgepumpt werden. Wer hier ankam, hatte entweder in Hirdobaan selbst vergeblich nach den heißersehten Waren gesucht oder der erste Wortwechsel mit den wartenden Schiffen hatte den frisch aus der Lokalen Gruppe Eingetroffenen alle Hoffnungen geraubt.

Es waren menschliche Wracks, die nichts mehr essen und sehen wollten. Sie stierten vor sich hin, so als warteten sie nur noch auf den Tod. Viele waren stark abgemagert, hatten sich beim Aufbruch nicht ausreichend mit Vorräten eingedeckt.

Sie alle boten ein Bild des Jammers. Natürlich kam es auch weiterhin zu Tobsuchts- und anderen Anfällen, doch längst nicht mehr in dem Maße wie vorher, als sie die bittere Wahrheit über die Versprechungen der Hamamesch noch nicht gekannt hatten.

»Die PARACELsus und die SIAMESE GIRL sind randvoll«, sagte die Assistentin überflüssigerweise.

»Alles, was ankommt, pumpen sie in die BASIS. Bald werden auch wir die Schotte dicht machen müssen.«

»Es passen noch einige tausend Süchtige rein, Schätzchen«, erwiderte Arfe. »Paßt ihr nur auf, daß wir uns keine Läuse in den Pelz setzen.«

»Läuse?« fragte ein Blue, der von den zwanzig Diskusschiffen stammte und sich gerade in Arfes Station aufhielt.

»Manche sind harmlos, andere nicht«, erklärte die Plophoserin mit Engelsgeduld.

Damit war für ihn das Thema wohl erledigt. Er drehte sich um und konferierte wieder mit seinen Artgenossen in ihren Schiffen.

»Manche Leute sind schon seltsam«, murmelte Arfe Loidan. Dann klatschte sie in die Hände. Der Kaffee wirkte; fragte sich nur, wie lange noch. »Auf, Kinder, die Pause ist vorbei! Wer von euch schlafen gehen will, kann verschwinden, aber schickt mir Ersatz. Es wird Zeit, mich wieder in der Zentrale zu melden.«

Einige ihrer Mitarbeiter entfernten sich, andere kamen nach wenigen Minuten als Ersatz. Die Assistentin, noch relativ neu in Arfes Abteilung und vielleicht deshalb entsprechend ehrgeizig, blieb vor den Monitoren sitzen, die die Hangar- und andere Schotte zeigte, durch die andauernd neue Süchtige in die BASIS gelassen wurden.

Roboter oder Raumlandesoldaten nahmen sie in Empfang. In den Wänden versteckte Instrumente scannten sie provisorisch. Jetzt kamen sie in langen Reihen.

Es waren die ersten der Galaktiker aus dem Riesenpulk, der bei der BASIS gestoppt hatte. Vorläufig würden nur einige hundert Raumfahrer an Bord des Trägerschiffs gelangen - die besonders Behandlungsbedürftigen, dazu die Sprecher der Imprint-Outlaws.

Sie trugen Raumanzüge, aber die Helme waren zurückgeklappt oder eingefahren. Die junge Assistentin, eine fast knabenhafte Gestalt mit kurzen Haaren und hellgrauen Augen, sah ausdruckslose, hagere Gesichter mit leeren Augen. In vielen war keine Hoffnung zu erkennen. Die Ankömmlinge wußten bereits, daß sie so schnell nicht an die ersehnten Imprint-Waren kommen würden.

Sie ließ sich ebenfalls einen Kaffee bringen. Es war kein Selbstmordgebräu wie Arfe Loidans, die in diesem Moment in der Hauptzentrale bei Perry Rhodan auftauchte, aber immer noch stark genug, um die Müdigkeit ein, zwei Stunden weiter zu überlisten.

Es war purer Zufall, daß Cyta Dow durch diese kurze Ablenkung das Gesicht und die Haltung des Mannes entging, der hinter dem Kommandanten des galaktischen Verbands an den Optiken vorbeiging.

Vielleicht war der Kaffee doch zu stark gewesen.

Sie fühlte sich nicht wohl. Ihre Handflächen schwitzten. Sie fühlte ihr Herz heftiger pochen, als ihr lieb war.

Cyta wurde von einer völlig irrationalen Panik befallen und sah gerade noch, wie ihr die metallenen Tentakelarme eines der Medos entgegenschnellten.

*

Cyrn Dow hatte Origer lange bearbeiten müssen, bis dieser bereit gewesen war, Rhodans Einladung auf die BASIS anzunehmen. Zu groß war die Enttäuschung gewesen, die sich in einem neuen Tobsuchtsanfall Luft gemacht hatte, nachdem Perry Rhodan höchstpersönlich mitgeteilt hatte, daß es in Hirdobaan nichts zu holen gab.

Cyrn blickte Origer von der Seite her an, als sie in einem Besprechungsraum der BASIS darauf warteten, daß Rhodan erschien - und mit ihm vielleicht einige andere Zellaktivator-Träger. Momentan waren nur drei Epsaler bei ihnen, die bei allem vorgetäuschten Desinteresse nicht verhehlen konnten, worin natürlich ihr Auftrag bestand.

Immerhin hatten sie Cyrn, seinem Kommandanten und ihren drei Begleitern die Waffen nicht abgenommen. Daß sie sie überhaupt mitbringen durften, war ungewöhnlich genug. Cyrn vermutete, daß Rhodan ihnen damit signalisieren wollte, daß er sie als gleichberechtigte Verhandlungspartner betrachtete, die jederzeit wieder gehen konnten. Darauf hatte Origer bestanden, und diese Forderung war ihm schließlich erfüllt worden - zähneknirschend, so ahnte Cyrn.

Die anderen Aktivator-Träger.

Es war für sie alle eine Riesenüberraschung gewesen, die BASIS vor Hirdobaan anzutreffen. Rhodan würde ihnen alles erklären, soweit er das nicht schon getan hatte. Aber Cyrns Gedanken drehten sich jetzt nicht in erster Linie um das Trägerschiff und das, was es hinter sich hatte, sondern um die Unsterblichen.

Er hatte sie natürlich sofort mit *Homer G. Adams* in Verbindung gebracht und gehofft, daß Adams inzwischen zu ihnen gelangt sein könnte. Er wußte bereits, daß dem nicht so war, aber Rhodan schien mehr über seinen Verbleib zu wissen, als er bisher preisgegeben hatte.

Das war Dows Hauptmotiv gewesen, während Stephan Origer drängte. Er mußte jede Möglichkeit wahrnehmen, um eine Spur des ehemaligen Hanse-Chefs zu finden.

Der zweite, für ihn ebenso wichtige Name war *Michael Rhodan*.

Mike kannte ihn ebenfalls. Perry Rhodan hatte ihn ein- oder zweimal flüchtig gesehen, aber er würde ihn nicht erkennen. Cynr hatte Maske gemacht. Seine Haarfarbe war anders, das Gesicht wirkte infolge einer speziellen Reizbehandlung aufgedunsen und war gerötet, und die Kleidung verlieh ihm eine fülligere Statur.

Er ließ sich von Origer und den drei anderen Vertretern des Pulks mit anderem Namen anreden, offiziell hieß er jetzt Nomah Fantach. Den einen Rhodan würde er täuschen können - aber Mike?

Cynr Dow hatte sich erst dazu entschlossen, Origer auf die BASIS zu begleiten, als er gehört hatte, Mike Rhodan sei momentan auf der SIAMESE GIRL beschäftigt, zusammen mit Gucky und einigen anderen Aktivator-Trägern. Diesmal, hatte es geheißt, wolle Mike länger dortbleiben.

Cynr hoffte, daß es auch stimmte. Michael würde sonst irgendwann doch etwas an ihm auffallen, die Augen, das nachgezogene Bein, oder wie er sprach. Ganz konnte er sich nicht verstellen, nicht für einen so scharfen Beobachter. Dann würde Mike ganz bestimmt mit aller Gewalt versuchen, ihn zu retten. Er würde ihn nicht wieder von Bord lassen - aus durchaus zu begrüßendem Verantwortungsbewußtsein, aber absolut nicht im Sinn des jungen Spezialisten.

Cynr Dow war nach wie vor ein Imprint-Outlaw, wie Origer und die anderen. Was immer jetzt auch in seinem Kopf an klaren Überlegungen herumspukte, hatte nichts damit zu tun, daß er ständig litt und genau wußte, daß *sein* nächster Anfall unweigerlich kommen würde. Er konnte nur hoffen, daß dies nicht hier, auf der BASIS, geschehen würde.

Wie lange dauerte es denn noch?

Er bemerkte Origers unruhige Blicke. Der Kommandant blinzelte schon wieder. Zwischen seinen Ausrastern lagen normalerweise acht bis zehn Tage, doch die Enttäuschung konnte das ändern.

Origer hatte kühl und sachlich auf die Überraschung reagiert, daß sie beim letzten Hyperraum-Austritt knapp vor Hirdobaan von der BASIS angefunkt und gebeten worden waren, sich in ihrer Nähe einzufinden. Er hatte den Verband enger zusammengezogen und eine kurze Überlichtetappe fliegen lassen, bis sie den Trägergiganten deutlich auf den Schirmen hatten. Es war kaum zu glauben, daß noch immer alle 386 aus der Galaxis gestarteten Schiffe des Pulks dabei waren, und entsprechend mußten das Staunen und der Respekt auf der BASIS gewesen sein.

Dann erklärte Perry Rhodan kurz und bündig, daß in Hirdobaan keine Imprint-Waren zu bekommen waren, und Origer begann zu toben.

Von einem Augenblick zum anderen, eben noch die Ruhe selbst, nicht einmal das Zucken um die Augen, explodierte der Kommandant und tobte seine grenzenlose Enttäuschung aus. Er war natürlich nicht der einzige, für den die Nachricht das Ende aller Hoffnungen bedeutete. Aber er war der Mann, auf den alles ankam - gerade weil er seinen Pulk so souverän im Griff hatte.

Perry Rhodan hatte Geduld mit ihm gehabt. Er hatte abgewartet, bis wieder normal mit ihm zu reden war, und ihn dann auf die BASIS gebeten. Eine solch hohe Zahl von Galaktikern, so der Unsterbliche, *durften* einfach nicht in Hirdobaan einf. allen und möglicherweise in ihr Verderben fliegen.

Er beschwor Origer, seinen ganzen Einfluß auf die anderen Schiffe geltend zu machen und entsprechende Einzelaktionen zu verhindern. Auf der BASIS wollte er ihm das Beweismaterial vorlegen, um seine Behauptungen mit Berichten von Hirdobaan-Zurückkehrern zu unterlegen.

Origer hatte lange gezögert und an eine Falle gedacht. Cynr mußte ihm die Idee ausreden, daß Rhodan ihm die CIRCINUS und die drei Koggen abnehmen wollte - das konnte vielleicht später einmal ein Thema sein, aber was hätte Rhodan *jetzt* mit den vier gestohlenen Hanse-Schiffen anfangen wollen?

Erst als der Unsterbliche ihm ausdrücklich sein Wort gab, hatte Stephan Origer die »Einladung« auf die BASIS angenommen. Die Schiffe des Pulks, so war es in einer Konferenzschaltung abgesprochen worden, sollten in Alarmbereitschaft bleiben, bis er zurückkehrte. Und sollte das nicht bis zum Anbruch des 26. Juli der Fall sein, dann sollten sie starten.

Nach Hirdobaan.

»Auch meine Geduld hat Grenzen«, sagte der Kommandant der CIRCINUS leise zu Cynr. »Wir warten noch fünfzehn Minuten. Haben sich die Herrschaften bis dahin nicht blicken lassen, gehen wir.«

Cynr sagte nichts, fragte sich aber, wie weit man sie kommen lassen würde.

Und was - im schlimmsten Fall - er dazu tun konnte, daß sie hier nicht doch festgesetzt wurden.

Vor acht Tagen, als Pona Drager und Sydley Artnr damit gedroht hatten, die CIRCINUS aus dem Hyperraum zu sprengen, da hatte er zum erstenmal *ganz bewußt* versucht, das zu gebrauchen, was in ihm lauerte; das er sonst haßte wie die Pest und fürchtete wie den leibhaftigen Teufel.

Er hatte geglaubt, daß es nicht wirkte. Dann aber, nach einigen Tagen Abstand, war ihm das nicht mehr so klar.

Er hatte gewollt, daß das Schott kein Hindernis mehr darstellte - und Sekunden später hatte es nicht mehr existiert.

Er hatte das gewollt, nicht der Dämon in ihm.

Und als er die beiden Verzweifelten allein durch den Blick seiner Augen besiegte - war das jetzt eine unbewußte Aktion gewesen oder gezieltes *Wollen*?

Cyrn hatte in diesen Tagen manchmal geglaubt, den Verstand verlieren zu müssen, wenn er darüber nachgrübelte. Daß Origer ihm seine Aktion nicht übelnahm, sondern im Gegenteil fair genug war, ihm für die Rettung der brenzligen Situation zu danken (bei der er selbst alles andere als gut ausgesehen hatte), hatte ihm wesentlich geholfen.

Doch die andere Art der Hilfe, nicht die des Zuspruchs und die gegen den Entzug, die konnte auch er ihm nicht geben.

Das konnte wahrscheinlich allein Homer G. Adams.

Und deshalb war Cyrn jetzt hier; deshalb mußte er wissen, wo er Adams in Hirdobaan oder in irgendeinem anderen verlassenen Winkel des Universums zu suchen hatte.

Die von Origer gesetzte Frist verstrich Minute um Minute, und Cyrn wußte, daß Stephan es mit seiner Androhung ernst meinte.

Bisher hatte er sich sehr gut unter Kontrolle gehabt. Doch nun spürte er, wie er ganz langsam unruhig wurde. Er konnte es nicht abstellen. Es war, als hätte es in seinem Körper und Geist zu gären begonnen.

*

Dann kam Perry Rhodan.

In seiner Begleitung befanden sich Julian Tiffior und Reginald Bull. Cyrn Dow atmete innerlich auf. Es hätte immer noch sein können, daß Michael früher als erwartet von der SIAMESE GIRL zurückgekehrt war.

Rhodan war der souveräne Mann, den Cyrn kannte. Tiffior hatte er ebenfalls in Erinnerung, mit Bull war er bisher zweimal zusammengetroffen.

Tiffior und Bull saßen zu beiden Seiten Rhodans, der wiederum den Imprint-Outlaws gegenüber Platz genommen hatte. Vorher hatte er ihnen allen die Hände geschüttelt. Stephan Origer war sichtlich beeindruckt, die drei anderen noch mehr. Niemand schien wirklich erwartet zu haben, daß sich der Unsterbliche ihnen gegenüber so unkompliziert und offen geben würde.

»Wir sind nicht dazu hier«, sagte Rhodan dann auch, »um einander Vorwürfe zu machen. Wir wissen mittlerweile, daß keiner von euch sich bewußt so verändert hat. Was uns am meisten betrübt, ist, daß wir euch nicht helfen können. Ihr eurerseits dürft uns keinen Vorwurf daraus machen, daß wir euch die Wahrheit sagten. Unzählige Schiffe sind nach Hirdobaan hineingeflogen, und immer mehr kehren mit verzweifelten Besatzungen zurück. Es gibt keine Imprint-Waren in Hirdobaan - wenigstens nicht in den Bereichen, die wir erreichen können.«

Origer sah ihm lange in die Augen. Dann nickte er.

»Was sollen wir also tun?«

»Die BASIS hat Platz genug, um die schlimmsten Fälle in den Reihen der Kranken aufzunehmen. Sie werden mit allem versorgt, was wir geben können - dafür garantiere ich. Wir wollen dafür keine Gegenleistung, es ist eben nur eine Selbstverständlichkeit.« Rhodan stützte die Ellbogen auf den Tisch und beugte sich vor, sah Origer, Cyrn und die anderen drei eindringlich an. »Wenn ich euch beschwöre, hier im Bereich von SCHERMOTT und der BASIS zu bleiben und abzuwarten, was unsere weiteren Aufklärungsaktionen nach Hirdobaan erbringen, ist dies nur eine Bitte. Es haben sich schon zu viele Tragödien ereignet. Es müssen nicht noch mehr Galaktiker einem Gegner oder einem Schicksal zum Opfer fallen, das wir noch nicht kennen.«

In diesem Augenblick war es Cyrn Dow, als krampele sich sein Magen um.

Es war ähnlich wie in den Minuten, bevor Cynans Geist ihn heimsuchte und quälte, aber doch anders.

Es war, als habe jemand einen Anker nach ihm geworfen und versuche vorsichtig, ihn an sich zu ziehen.

Der junge Terraner begann zu schwitzen. In dem künstlich aufgedunsenen Gesicht waren die schimmernden Perlen noch größer. Cyms Herz schlug noch schneller, als er Rhodans Blick auf sich gerichtet sah.

»Ist dir nicht gut?« fragte Perry.

»Doch«, erwiderte Dow. »Es ist... das Verlangen. Aber keine Robots, bitte. Ich kenne das, es ist gleich wieder vorbei.«

Er bemühte sich, Rhodans prüfendem Blick standzuhalten - *und sah ganz kurz ein anderes Gesicht sich gegenüber, das einer jungen Frau, so alt wie er etwa, mit kurzen Haaren und hellgrauen Augen.*

»... hat er öfter«, hörte er Stephan Origer sagen. »Nomah leidet sehr stark, aber ich kann mich auf ihn verlassen. Ohne ihn wären wir vielleicht jetzt nicht hier.«

Danke, dachte Cynr. Obwohl er nicht glücklich darüber war, so in den Vordergrund gerückt zu werden.

Er beruhigte sich, und glücklicherweise stellte Rhodan keine weiteren Fragen. Nur Reginald Bull musterte ihn aufmerksam unter gesenkten Lidern.

»Eines macht uns sehr große Sorgen«, sagte Origer. »Nämlich der Verbleib von Homer G. Adams. Er ist mit der TANKSET in Richtung Hirdobaan aufgebrochen. Seitdem haben wir nichts mehr von ihm gehört.«

Nicht so direkt, verdammter Narr! dachte Cynr. Aber der CIRCINUS-Kommandant wußte in diesen Minuten seines klaren Verstandes gut, was er sagen und fragen durfte.

»Adams war der einzige Unsterbliche im Solsystem, als die Basare abgebaut wurden, der Mars durch diesen gräßlichen neuen Planeten ersetzt wurde und wir Outlaws uns nach Hirdobaan in Bewegung setzten«, ergänzte Origer. »Er ist, wie ihr anderen auch, noch immer sehr wichtig für die Menschheit. Gibt es denn keine Nachricht von ihm? Nicht wenigstens einen Anhaltspunkt, wo er verschollen sein könnte?«

Verschollen, das war gut. So wurde Rhodan dazu gedrängt, die offene Frage entweder zu bejahen oder zu verneinen, hoffentlich mit entsprechenden Zusatzinformationen.

Und der Unsterbliche tat ihm den Gefallen.

»Homer G. Adams«, berichtete er, »ist mit hoher Wahrscheinlichkeit in den Jondoron-Oktanten geflogen, weil dieser die Handelskarawane in die Milchstraße ausgerüstet hat. Leider ist das alles, was wir über seinen Verbleib wissen oder vermuten können.«

Aber das genügt uns! dachte Cynr.

Er gab Origer das vorher verabredete, unauffällige Zeichen. Der Kommandant führte noch einige Scheinwortwechsel mit den Gastgebern auf der BASIS, ehe er sich erhob und mit seinen Leuten verabschiedete.

Er versicherte, daß er und die anderen Führer seines Verbands es sich gut überlegen würden, ob sie hier bei SCHERMOTT und der BASIS bleiben oder vielleicht doch nach Hirdobaan weiterfliegen würden. Er wählte seine Worte so, daß Perry Rhodan beim Abschied den Eindruck haben mußte, die Entscheidung sei bereits zugunsten der BASIS gefallen.

Dabei war von dem Moment an, als Rhodan den betreffenden Oktanten nannte, zwischen Cynr und Origer alles klar gewesen.

Stephan Origer war süchtig, alle Wesen an Bord der 386 Schiffe seines Pulks waren gierig und wollten nur eines. Und wenn ihnen das jemand verschaffen konnte, dann Homer G. Adams mit seiner legendären Spürnase für alle komplizierten und zweifelhaften Geschäfte.

Cynr Dow hatte das gleiche Motiv, dazu ein zweites, das ihm genauso wichtig war.

Bevor sie zur CIRCINUS zurückgestrahlt wurden, sah er sich immer wieder um.

Überall, in jedem Schatten, sah er dieses Gesicht einer jungen Frau, kurzhaarig, mit grauen Augen. Doch jedesmal, wenn er sich darauf zu konzentrieren versuchte, dann verblaßte es wie ein Bild in einem Spiegel, der langsam blind wurde.

Was blieb, war das Gefühl, einen Anker im Körper zu haben.

5.
26. Juli 1220 NGZ
BASIS

Sie sahen den Pulk abfliegen, und einige seiner vieltausendjährigen Wegbegleiter hörten Perry Rhodan so fluchen, wie sie es bei ihm selten erlebt hatten.

»Es sind *Süchtige*, Perry«, sagte Bull. »Ihr Denken wird nur davon bestimmt, wie sie schnell an Imprint-Waren kommen, um die Leere in sich zu füllen.«

»Ich danke dir für die Aufklärung, Alter«, gab Rhodan zynisch zurück.

Bully stand neben ihm vor den Holos der Hauptleitzentrale. Er legte eine Hand auf Perrys Schulter und drehte den Freund so weit zu sich herum, daß er ihm in die Augen sehen mußte.

»Du bist verbittert, weil du dir Vorwürfe machst«, sagte er eindringlich. »Aber niemand hätte diese armen

Teufel zurückhalten können, Perry, nichts auf der Welt. Wir werden sie wiedersehen. Sie werden in wenigen Tagen oder Wochen aus Hirdobaan zurückkehren und zugeben müssen, daß sie töricht und uneinsichtig waren.«

»Noch sind sie nicht wieder hier«, sagte Perry, wieder halbwegs ruhig. »Ein so großer Verband muß einfach Schwierigkeiten provozieren. Du kennst wie ich die Protestnoten der letzten zwölf Stunden. Und du kannst dir wie ich vorstellen, was noch mal einige zigtausend Outlaws in den Oktanten anrichten können: Planeten angreifen, vielleicht erobern; Grenzländerstationen; Raumschiffe - nichts ist vor ihnen sicher.«

»Dieser Stephan Origer ist ein besonnener Mann, das hast du selbst gesagt. Er hat etwas bisher Einmaliges geschafft, indem er die 386 Schiffe geschlossen hierherbrachte. Origer wird wissen, was er tut.«

»Eben«, konterte Rhodan. »Und das macht ihn gefährlich. Die Hamamesch werden es sich nicht gefallen lassen, durch seine ...«

Bully zog die Hand zurück und ballte sie zur Faust. Jetzt war er es, der fluchte.

»Was gehen uns die Hamamesch an! Grundgütiger, sie haben sich die Plage selbst an den Hals geholt! Jetzt sollen sie zusehen, wie sie damit fertig werden - oder uns endlich reinen Wein einschenken und ihre Versprechungen halten!«

»Sie brauchen uns wirklich nicht leid zu tun«, meinte auch Julian Tifflo. »Allenfalls die anderen Völker Hirdobaans - die Patruskee, Stelzmakalies, Nischdrich und wie sie alle heißen. Sie sind die wirklichen Leidtragenden.«

»Sie«, stellte Bully klar, »und wir.«

Perry Rhodan schien etwas erwidern zu wollen, doch da sah er Cyrus Morgan und zwei Männer aus seinem Team. Sie kamen auf die kleine Gruppe der Unsterblichen zu.

Rhodan kniff die Augen zusammen.

»Ein Erfolgserlebnis täte mir jetzt verdammt gut«, empfing er die Wissenschaftler. »Habt ihr etwas erreicht?«

»Etwas, ja«, konnte Morgan vermelden. »Es ist uns gelungen, einen kleinen Teil der Informationsketten zu rekonstruieren und die enthaltenen Daten in den zweiten Speicher zu übertragen. Sie sind von dort abrufbar, wir können sie jetzt zusammen sichten. An den anderen Ketten arbeiten wir noch, aber es sollte nur eine Frage der Zeit sein, bis wir auch sie repariert haben.«

»Ihr habt noch nicht...?« Rhodan ließ die Frage unvollendet, so als könne jede zu forsche Formulierung den ersehnten Erfolg zunichte machen. Cyrus schüttelte lächelnd den Kopf.

»Nein, wir wissen noch nicht, was wir >gerettet< haben. Wir wollten es uns zusammen mit euch ansehen.«

»Wenn ihr es nicht wißt«, meinte Tifflo, »dann könnte es auch ... gar nichts sein. Nichts von Bedeutung für uns.«

»Richtig«, gab Morgan zu. »Aber ich glaube es kaum.«

Bully deutete in eine Ecke der großen Zentrale, in der alles vorhanden war, was sie zum Abspielen der Daten brauchten.

*

Der Tisch bot Platz genug für die Männer und Frauen, die von Rhodan zu der Gruppe aus Aktivatorträgern und Wissenschaftlern gebeten worden waren. Michael war kurz vor Beginn des Abspielvorgangs dazu gekommen, geradewegs von der SIAMESE GIRL. Er wirkte müde. Trotz Aktivatorchip brauchte er bald einmal dringend Schlaf.

Ganz kurz nur hatte er sich von seinem Vater über den frisch eingetroffenen Pulk und die Unterredung mit Origer berichten lassen. Perry hatte im Moment keine Zeit für Ausführliches. Deshalb bekam Mike einen Träger mit der Aufzeichnung des Gesprächs. Er würde es sich später in seiner Kabine ansehen.

Alle schwiegen, als sich ein Holo über der Tischmitte bildete. Das 3-D-Bildfeld mochte einen Durchmesser von einem halben Meter haben, doch man mußte nur konzentriert genug hineinsehen, und es wuchs ins scheinbar Unendliche.

»Ich bin gespannt«, flüsterte Mike, bevor die ersten Bilder erschienen und Töne hörbar wurden. »Wie ist es mit der Übersetzung, Cyrus?«

»Einprogrammiert«, antwortete Morgan. Der Wissenschaftler saß Mike gegenüber. Sein Gesicht war nur von der Helligkeit des Holo beschienen, und jetzt huschten die ersten Muster hindurch. »Sowohl für Text, als auch für gesprochene Kommentare - aus dem Hamsch ins Interkosmo. Du wirst alles verstehen

können.«

Schon die nächste Sekunde lieferte den Beweis dafür.

Ein Text tauchte in der von innen her weißlich leuchtenden Kugel auf, zuerst in fremden Schriftzeichen. Noch beim Hinsehen verwandelten sie sich wie durch Zauberei in Interkosmoschrift, und die angespannten Betrachter konnten lesen:

»Es ist das Jahr 848 Pen, der 21. Tag des Monats Benar. Es ist der Tag, an dem die Handelskarawane hier, an der Öffnung des Mereosch-Oktanten von Hirdobaan, der Außenstation-3, zurückerwartet wird. Jene Karawane, die vom weisen und weitsichtigen Handelsfürsten Galavan von Mereosch vor siebzehn Jahren ausgestattet und ausgesandt wurde, um in fernen Welteninseln, in fernen Sternenregionen, neue Märkte für das Volk der Hamamesch zu erschließen, zum Wohl und zur Ehre des Fürsten, zum Wohl und zur Ehre von Mereosch.«

»Dummes Geschwätz«, kam es von Michael. »Das klingt, als hätte man es bei einem Speichellecker von Berichtersteller in Auftrag gegeben. Sagt irgendwem der Name Galavan etwas?«

»Nie gehört«, brummte Reginald Bull.

Julian Tiffor rechnete laut nach:

»Das Jahr 848 Pen, also das 848. Jahr nach dem Frieden von Pendregge, Hirdobaan-Zeitrechnung. Heute schreibt man hier das Jahr 1251 Pen, also sehen wir einen Bericht von vor 403 Hirdobaan-Jahren. Was 386 Jahren unserer eigenen Zeitrechnung entspricht. Und Benar ist der dritte von zehn Hirdobaan-Monaten.«

»Ruhe!« bat Perry Rhodan.

Tiffor schwieg und nahm die nächsten Informationen in sich auf. Es war deutlich zu sehen, daß es »Sprünge« gab. Dennoch ließ sich ein Bild rekonstruieren.

Der übersetzte Text lief weiter. Dazu erschien das Bild eines Hamamesch in der Kugel, der auch für Nichtangehörige seines Volkes auf Anhieb etwas Besonderes darstellte. Es lag an seiner Bekleidung, an der prunkvollen Umgebung und an einer Ausstrahlung, die sich schwer definieren ließ.

Auf Perry Rhodan wirkte er auf den ersten Blick abweisend, arrogant und gefährlich.

»Ich, Fürst Galavan von Mereosch«, tönte es auf Interkosmo und Hamsch gleichzeitig aus dem Holo, »erwarte heute die Schiffe zurück, die ich in die unendlichen Fernen schickte, um neue Handelspartner für uns Hamamesch zu finden, und neuen Reichtum. In wenigen Stunden werden wir nun wissen, wer recht gehabt hat - meine Kritiker und Neider, die mich einen Phantasten nannten, oder ich, den die Götter mit Weitblick gesegnet und dem Auftrag auserwählt haben, Mereoschs Reichtümer durch die Suche nach Schätzen in Sternenregionen zu mehren, in die sich noch keiner der anderen Fürsten gewagt hat.«

»Mir wird übel«, sagte Mike Rhodan. »Falls die BASIS noch einen Medo abzustellen hat, der sich nicht um die Imprint-Outlaws kümmern muß - bitte schick ihn mir, Hamiller.«

Er hatte es einfach so gesagt, auf das Holo konzentriert, und lachte nun trocken, als er begriff, wie sinnlos dieser Befehl inzwischen geworden war.

Die Hamiller-Tube, lange Zeit das Gehirn und die Seele der BASIS, meldete sich nicht mehr.

Das Gesicht des Handelsfürsten zerfloß im Holo. Mehrmals sah es so aus, als wolle sich ein neues Bild materialisieren. Es funkelte und zischte über den Tisch. Einige nur als gräßlich zu bezeichnende Laute erklangen kurz und verstummten wieder.

»War's das, Cyrus?« fragte Perry Rhodan.

»Ich kann es mir nicht vorstellen«, antwortete der Wissenschaftler. Er wirkte ratlos, wie jemand, der ganz sicher noch mehr erwartet hatte.

In dem Moment begann das Funkeln und Flackern erneut, wurde heftiger. Einzelne Segmente des Holo schienen verzweifelt darum bemüht zu sein, etwas zu stabilisieren. Und dann endlich gab es ein neues Bild.

Cyrus Morgan atmete hörbar erleichtert auf.

Im Holo waren nun, immer wieder durch kurze Bildausfälle und abstrakte Verwirrmuster gestört, Dutzende von Raumschiffen zu sehen, die sich, aus der intergalaktischen Leere kommend, der Mereosch-Außenstation näherten. Es waren ausnahmslos dickbauchige Transportraumer der Hamamesch.

»Diese Schiffe kommen direkt aus der zwanzig Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis Aquonia«, berichteten Text und Kommentatorstimme gleichzeitig. »Der Kommandant der Karawane, Douquai von Mereosch, dritter Sohn unseres hochverehrten Handelsfürsten, hat mitgeteilt, daß seine Schiffe dort auf ein Raumschiff mit überlegener Technologie gestoßen sind. Er hat zum Beweis dafür viele Geräte mitgebracht, die regelrechte Wunder der Technik sein sollen. Nach dem Vorbeiflug an Außenstation-3 wird die Karawane noch einmal in den Hyperflug gehen, um dann dem Fürsten persönlich diese Wunder zu präsentieren, auf der Residenzwelt.«

»Na, kommt schon«, sagte Mike, als das Bild wieder verblaßte und jeder erwartete, daß ein neues

Kapitel des offenbar in Teilen erstellten Dokuments folgen würde. »Zeigt sie uns schon, diese Zauberwaren.«

Doch außer Flackern und häßlichen Tönen kam nichts mehr aus dem Datenspeicher.

»Ich fürchte, das war es«, sagte Cyrus Morgan, nachdem sie zehn Minuten darauf gewartet hatten, daß sich noch einmal etwas tat. »Fortsetzung folgt nur, wenn wir Glück haben. Immerhin wissen wir jetzt, daß die Hamamesch-Karawane in die Lokale Gruppe nicht ihre erste war.«

»Das wußten wir auch so«, meinte Bully. »Aber einige Parallelen zeigen sich auf. Ich bin gespannt darauf zu sehen, was die Hamamesch aus der Galaxis Aquonia an so faszinierenden Geräten geholt haben.«

»Wir arbeiten daran«, versicherte ihm Cyrus Morgan.

*

Michael Rhodan streifte den leichten Schutzanzug ab und ließ sich in einen Sessel fallen. Fast versank er in den weichen Polstern. Er hörte, wie sich seine Kabinentür automatisch schloß. Dann holte er noch einmal tief Luft, streckte die Arme auf den Lehnen aus und schloß für eine Weile die Augen.

Er fühlte sich wie gerädert. Der Tag auf der SIAMESE GIRL war auch für ihn kein Zuckerschlecken gewesen. Er und einige andere Unsterbliche hatten versucht, den Kranken Hoffnung zu geben.

Vielleicht hatten sie etwas gutzumachen. Mehr als einmal hatte er in diesen letzten Tagen den Vorwurf gehört, daß sie nicht in der Milchstraße gewesen waren, als das Schicksal der Erde auf dem Spiel stand.

Womöglich hätten die Hamamesch mit ihren Imprint-Waren nie diese Katastrophe herbeiführen können, wenn die Zellaktivator-Träger mit ihrer Erfahrung und ihrem Gespür für Gefahren zur Stelle gewesen wären. Viele Verunsicherte hätten sich vielleicht von den Basaren ferngehalten, wenn sie diese Symbolfiguren in der Nähe gewußt hätten.

Es mochte einiges davon wahr sein. Vermutlich aber hätten auch die Unsterblichen das Einsickern der Hamamesch-Waren nicht verhindern können. Auf jeden Fall war es bedrückend, als jemand angesehen zu werden, der sein Volk im Stich gelassen haben sollte. Anfangs hatten Mike und die anderen versucht, die Zusammenhänge zu erklären, *warum* sie nicht früher den Heimflug antreten konnten. Dann hatten sie es aufgegeben. Die Mehrzahl der Galaktiker war nicht mehr in der Lage, komplizierten Argumenten zu folgen.

Mike versuchte, an gar nichts zu denken, sich nur zu entspannen. Es war nicht so leicht, immer wieder kehrten die Bilder des menschlichen Elends zurück. Und als er es fast geschafft hatte, wurde er durch den Türsummer aufgeschreckt.

Er öffnete die Augen und sah auf dem kleinen Monitor neben dem Eingang einen Medoroboter auf dem Korridor warten.

»Willst du zu mir?« fragte Rhodans Sohn überrascht. »Ich habe keinen Medo bestellt.«

»Doch, Sir, ich weiß es genau«, wurde ihm geantwortet, aber nicht von dem Robot, sondern von einer Stimme, die sehr lange geschwiegen hatte. Sie schien aus dem Nichts zu kommen. »Vorhin während der Besprechung haben Sie darum gebeten, Ihnen einen Medo-Roboter zu schicken - sofern eine Maschine nicht bei den Imprint-Outlaws benötigt würde.«

Mike bekam große Augen. Er saß plötzlich aufrecht und steif im Sessel und lachte ungläubig.

»Hamiller! Es gibt dich also doch noch. Dürfen wir hoffen, von nun an öfter von dir zu hören?«

Er bekam keine Antwort und fragte sich, ob er sich die Stimme nur eingebildet hatte. Doch der Roboter stand immer noch auf dem Gang vor seiner Tür.

»Hamiller?«

Es war nichts zu machen: Die Syntronik reagierte auf keine Versuche, den verlorenen Kontakt wiederherzustellen. Als es Michael zu dumm wurde, teilte er mit, daß er keine Verwendung mehr für einen Medo-Roboter habe - und prompt entfernte sich die Maschine von seiner Tür.

»Irrenhaus«, murmelte Mike. Er stand auf und überlegte kurz, ob er Perry und den anderen in der Zentrale von dem Vorfall berichten sollte.

Später vielleicht, dachte er. Der Tag ist jung, und wer weiß, was er noch an Überraschungen bringt.

Er erinnerte sich an den Datenträger, den er mitgenommen hatte. Es konnte nicht schaden, wenn er sich die Aufzeichnung der Besprechung mit Origer und seinen Leuten vor dem Schlafengehen noch einmal ansah. Vielleicht nickte er dabei schon ein.

Also nahm Michael den flachen Träger aus der Tasche seiner Kombi, in der er ihn verstaut hatte, und legte ihn in das entsprechende Abspielgerät. Sekunden später flammte ein Holo-Kubus auf und zeigte dreidimensional den

Besprechungsraum und die Personen, die sich dort am Tisch gegenübergesessen hatten.

Mike setzte sich wieder, verfolgte die Unterhaltung nur mit halbem Interesse. Eine Pflichtaufgabe, mehr war es nicht für ihn. Er gähnte. Warum mußte er sich dies eigentlich antun? Ein Befehl an den Pikosyn, und er bekam nach dem Aufstehen eine knappe Zusammenfassung des Wesentlichen, was bei dem Gespräch herausgekommen war. Es war sowieso umsonst gewesen.

Er wollte die entsprechende Anweisung schon geben, da stutzte er.

Noch nicht ganz erhoben, ließ er sich wieder in den Sessel sinken und kniff die Augen zusammen. Seine rechte Hand griff nach dem Getränk, das ihm ein Servo gleich nach dem Eintreten auf die freischwebende Tischplatte gestellt hatte.

»Dieser Mann neben Origer ...«

Er ließ die Sequenz wiederholen, in der dieser junge Raumfahrer mit dem aufgedunsenen, roten Gesicht eine Zeitlang von vorne zu sehen gewesen war und den Kopf so hielt, daß er damit eine Saite in Mike zum Klingen brachte. Er ließ dieses Gesicht vergrößern, holte sich das Bild immer wieder zurück.

Plötzlich wußte er es ...

Es war in dem Augenblick, als der Mann ganz kurz in die Kamera blickte, von der er kaum hatte wissen können, weil sie sich zwischen den unzähligen Wand- und Deckeninstrumenten versteckte.

Und diesen Blick besaß wahrscheinlich nur ein einziger Mensch im weiten Universum - abgesehen von einem, Gott sei Dank, Toten.

Mike spürte, wie es ihm kalt den Rücken hinabließ. Er trank sein Glas leer und orderte ein neues Getränk, mit einem starken Stimulans angereichert.

Jetzt konnte er nicht mehr ans Schlafen denken.

»Du hast gut Maske gemacht, Cynr«, hörte er sich flüstern. »Aber eben nicht gut genug.«

Er stieß einen derben Fluch aus, entriß dem herbeischwebenden Servo das Getränk, stürzte es hinunter und eilte zum Interkom seiner Kabine.

Seine Gedanken überschlugen sich. Viel mehr als Cynr Dows vorübergehende Anwesenheit auf der BASIS schockte ihn der Gedanke, daß Cynrs Schwester ebenfalls hier war.

Sie brauchten vielleicht nicht einmal wirklich zusammenkommen, mußten sich nicht direkt sehen oder berühren. Der Teufel allein mochte wissen, wie sich allein schon ihre Nähe zueinander auswirken würde!

»Na, mach schon!« rief Mike ungeduldig, als er auf die Verbindung warten mußte. »Heilige Milchstraße - genau das wollten Homer und ich immer verhindern! Cynr ist einer von den Imprint-Outlaws! Warum konnte er seine Hände nicht von...!«

Er bekam endlich ein Bild auf den kleinen Schirm der Rufanlage. Den Mann, der ihm überrascht entgegensah, kannte er nicht, aber er sah, daß er mit der richtigen Abteilung verbunden war.

»Arfe Loidan - aber schnell«, verlangte er.

Der andere nickte, sah ihn noch einmal verunsichert an, und drehte den Kopf.

»Sofort«, stammelte er. »Sie kommt... kommt sofort.«

Warum fragte er nicht gleich nach Cyta?

Cynr Dow hier auf der BASIS. Auch wenn er inzwischen mit dem Pulk in Hirdobaan war - konnte das ein Zufall sein?

Oder eine Fügung des Schicksals, dessen Fäden sein Vater selbst aus dem Jenseits heraus noch spann?

»Ja, Mike?« Arfe Loidan blickte ihm entgegen. »Als ich dich das letztmal sah, dachte ich, du wärst...«

»War ich auch, Arfe«, unterbrach er sie. »Entschuldige, aber du hast doch diese Psychologin in deiner Abteilung - Cyta Dow.«

»Die Kleine, ja. Hat sie was ausgefressen?«

»Nein, aber ich muß wissen, wo sie ist! Arbeitet sie?«

Die Chefmedikerin schüttelte verwundert den Kopf.

»Nein, Mike. Sie ist uns vorgestern zusammengeklappt.« Arfe lachte heiser. »Mir hat sie gesagt, daß ich mich umbringe, ha! Diese jungen Dinger sollen erst einmal...«

»Was ist mit ihr?« fragte Mike aufgeregt.

Die Medikerin kniff die Augen zusammen. Erst jetzt schien sie zu begreifen, daß ein Unsterblicher sich kaum ohne Grund derart heftig nach einer ihrer Mitarbeiterinnen erkundigte.

»Sie hat sich vor einigen Stunden gemeldet und gesagt, daß es ihr wieder gutgehe. Sie wollte eigentlich schon wieder bei uns sein, aber ...«

Das reichte.

Mike ließ die Medikerin erst einmal mit ihrer Verwunderung allein zurück, riß den Schutzanzug an sich und stürmte aus der Kabine.

6.
27. Juli 1220
CIRCINUS

Niemand hatte ihn wirklich vermißt, obwohl er in »seinem« Teil des großen Keilraums eigentlich schon zum allgegenwärtigen, überall anzutreffenden Inventar gehörte. Heute stand er hier mit seinen Pinseln und Spraydosen, gestern hatte er dort gemalt und skizziert - und morgen und an allen noch kommenden Tagen würde man vergeblich nach ihm suchen.

Irgendwann hätte sicher einmal jemand seinen Begleiter gefragt, wo denn der Verrückte geblieben sei oder warum dieses und jenes Bild an der Wand nicht fertig geworden sei.

Dennoch, vermißt hatte ihn niemand direkt, vielleicht weil man seine Leiche nicht fand. Und als sie durch einen Zufall das offene Außenschott der Mannschleuse in einem der Maschinendecks entdeckten, war das Bild der einzige Hinweis darauf, wer hier sein Leben beendet hatte.

Es bedeckte alle vier Wände der Schleuse, den Boden und die gesamte Decke. Jede der Flächen war etwa zwei mal zwei Meter groß, Samuel Nyrtii hatte sich also gerade darin drehen können. In dieser Enge ein Kunstwerk wie dieses letzte zu schaffen, bedeutete schon einen Akt der Akrobatik. Nicht weil der Maler hoch und breit wie ein Ertruser gewesen wäre, sondern weil er Raum brauchte, um seine Farben richtig aufzutragen. Cym Dow hatte ihn einmal, das war lange vor ihrem Zusammenstoß auf dem Korridor gewesen, beim Sprayen in einem alten Lagerraum beobachtet, den ihm Origer eigens für seine Arbeit zur Verfügung gestellt hatte.

Ihn hatte beeindruckt, wie der Tomaner die Arbeit mit Pinsel und Spray kombiniert hatte - was er natürlich nicht erfunden hatte. Ähnliche Mischtechniken gab es schon seit Tausenden von Jahren, aber was Nyrtii damit machte, war schon fast wie Magie. Samuel kniete vor der Wand und sprühte mit haarfeinem Strahl einen Umriß. Er bewegte sich rückwärts und ließ den Strahl breiter werden, fächerte ihn so geschickt, als würde es per Gedankenbefehl geschehen. Der Maler und seine Werkzeuge schienen eine Einheit zu sein. Die Finger und die Pistolen zauberten Farbverläufe, die wie aus der Wand selbst herauswuchsen. Je weiter er sich von ihr entfernte, desto ätherischer wurde der Auftrag. Am Ende konnte man den Farbnebel kaum mehr sehen, und auch nicht, wie er ankam. Aber das Bild veränderte sich, wuchs und gewann von innen heraus, begann manchmal zu *leben*.

So hatte der gelbhäutige Siedler, vollkommen haarlos wie alle Tomaner, meistens gearbeitet. Er brauchte Raum. Wie er sein letztes Werk hier in der knappen Mannschleuse realisiert hatte, war für Cym Dow völlig rätselhaft. Im Gegensatz zu dem Bild.

Es war schrecklich. Es war wie der letzte Fluch eines hypersensiblen Wesens an die Welt, die ihn immer verlacht und verkannt hatte.

Vor allem aber war es ein Abschiedsgeschenk für Cym - vielleicht auch eine Anklage.

Cym hatte durch Origer von der Entdeckung erfahren. Nyrtii, das ergab eine entsprechende Abfrage der Steuersysteme, mußte sich in den Weltraum gestürzt haben, als die Abordnung des Pulks in der BASIS gewesen war.

Niemand wußte, seit wann er in der Schleuse gewesen war. Eine Schätzung, wie lange er an dem Bild gemalt hatte, war fast unmöglich. Niemand konnte sagen, wie viele Pausen er eingelegt hatte. Keiner außer ihm selbst wußte, wie viele Stunden er in diesen und jenen Teil seines Werkes investiert hatte.

Vielleicht hatte er wie ein Besessener gearbeitet - unter der Entzugsqual und unter dem anderen Druck, der auf ihm gelastet haben mußte.

Denn selbst ein Genie schuf so ein Bild nicht ohne einen Auslöser; ohne etwas, das ihn in alle vorstellbaren Himmel und Höllen versetzte, die Pforten der Wahrnehmung ganz weit aufstieß und den Blick in eine Welt dringen ließ, die besser verschlossen blieb, wenn man nicht mit ihr umgehen konnte.

*

Es war früh am 27. Juli. Die CIRCINUS befand sich mit den anderen 385 Schiffen des Pulks, der immer noch zusammen und ohne Ausfall war, auf der zweiten Überlichtetappe seit dem Aufbruch von der BASIS und SCHERMOTT. Bis vor einer halben Stunde hatten sie im Normalraum geortet und abgehört, was die Hyperfunkempfänger ihnen an Botschaften aus Hirdobaan hereinholten.

Viel war es nicht gewesen. Das Bild, das die Galaktiker inzwischen bekommen hatten, entsprach dem,

was Rhodan und seine Leute auf der BASIS ausgesagt hatten: daß Hirdobaan von galaktischen Schiffen hoffnungslos überschwemmt wurde und daß sich die Völker der Sterninsel nach Kräften darum bemühten, der Plage Herr zu werden. Daß die Imprint-Outlaws aus der Lokalen Galaxiengruppe überall nach den ersehnten und versprochenen Waren suchten, sie regelrecht einforderten und überall auf Unverständnis stießen. Wer in Hirdobaan nach Imprint-Waren fragte, der lief offenbar Gefahr, für verrückt gehalten zu werden.

Immerhin hatte es zweimal Kontakt mit anderen Galaktikern gegeben, die sich schon länger hier aufhielten. Sie hatten eindringlich davor gewarnt, das Zentrum Hirdobaans anzufliegen. Wer also vom Sektor SCHERMOTT aus in den Jondoron-Oktanten wollte, der sollte nicht auf den Gedanken kommen, auf gerader Linie zu nahe ans Zentrum zu gelangen, sondern besser einen Umweg fliegen. In einer kleinen Galaxis wie Hirdobaan spielten Entfernungen und Flugzeit für Schiffe, die weit über hundert Millionen Lichtjahre überbrückt hatten, tatsächlich kaum eine Rolle.

Cyrn Dow hockte allein in der Mannschleuse und starrte das Bild an - natürlich nicht das gesamte, denn das umgab ihn ja wie die Innenflächen eines Würfels. Er konzentrierte sich auf eine der vier Wände. Und zwar die, die ihn am meisten anzog.

Er hatte sich nicht bei Origer abgemeldet. Wenn der Kommandant wissen wollte, wo er war, dann würde er es erfahren. Es gab eine Million Augen an Bord, und mit jeder Stunde wurden es mehr. Cyrn fühlte sich selbst von den nackten Wänden beobachtet.

Seit dem Zwischenfall mit Pona Drager und Sydley Artner fühlte er sich noch mehr beobachtet als vorher. Jeder schien hinter seinem Rücken mit anderen zu tuscheln und zu fragen: *Wie hat er das gemacht, daß die beiden aufgaben?*

Origer hatte ihn bis heute nicht mehr direkt auf das Thema angesprochen.

Verfolgungswahn! dachte Cyrn. *So fängt es an.*

Aber daran litt er doch schon lange.

Das Bild, *Samuels* Bild.

Cyrn hatte sich selbst längst darin erkannt. Der Siedler von Toma-II hatte *ihn* gemalt, immer und immer wieder. Entsprechende Bilder und Studien hatte er in seiner Kabine gefunden und, soweit es ging, an sich genommen und vernichtet. Er war nicht sicher, ob Origer oder andere sie vor ihm gesehen hatten.

Und wenn, versuchte er sich einzureden, dann haben sie nur die abstrakten Muster gesehen - nicht die Wirklichkeit dahinter.

Doch die sah er.

Es war sein Gesicht, und es war doch viel mehr.

Wie gut mußte Samuel Nyrtii ihn studiert haben, um so etwas zustande zu bringen? Alle hatten sie über ihn gelacht, Cyrn doch auch. Aber der gelbhäutige Siedler war ein Genie gewesen.

Cyrn starrte die Wand vor ihm an, und die Farben und Formen kamen auf ihn zu. Er versank darin und in sich selbst. Denn das da, die Muster auf dem Metall, das war er.

Er wunderte sich, wie er so ruhig bleiben konnte.

Denn als er seinen Kopf betrat, sah er eine zweite Höhle hinter der Stirn, mit einem zweiten Gesicht, einem zweiten Geist.

Cynan!

Samuel Nyrtii hatte ihn eingefangen - ihn, von dem er nie etwas hätte wissen dürfen.

Er hatte ihn in Cyrn gesehen, das war die einzige Erklärung. In seinen Augen. Vielleicht hatte der Maler so etwas wie eine parapsychische Begabung besessen und das Geheimnis damit gefunden.

Aber was bedeutete die dritte Kammer in Cyrns Bewußtsein? Diese dritte Höhle - in den beiden anderen hausten er selbst und sein Dämon - war leer.

Wie eine Wohnung, die auf ihren Benutzer wartete ...

Eine seltsame, traurige Melodie war plötzlich in Cyrn. Er saß zurückgelehnt. Er bekam Angst vor der Ruhe, die ihm schon lange fremd war. Sie war wie die Ruhe vor dem Sturm, das graugelbe Licht vor einem Gewitter, wenn die Vögel plötzlich zu singen aufhörten.

»Dies ist die Zeit der Raben ...«

Zu der Melodie kam ein Text. Cyrn war sicher, ihn noch nie gehört zu haben. Es war wie ein Schlummerlied für Kinder. Sein Kopf schwankte leicht im Takt der Melodie, die er ebenfalls nie im Leben vernommen hatte.

Die Zeit der Raben ...

Er sang es vor sich hin und merkte nicht mehr, wie sein Kopf langsam nach vorn sank, bis das Kinn auf die Brust drückte. Er hörte nicht, wie er summte. Seine Augen fielen zu, und er träumte einen traumlosen Traum, versank ganz langsam in einer Leere, die weiter und kälter war als die Leere zwischen den Galaxien.

Cym sah und fühlte sich treiben, dem absoluten Nichts entgegen, immer tiefer und tiefer.
 Er merkte, wie etwas seinen Arm berührte. Es störte den Sturz in die Kälte, die ihren tiefen Frieden für ihn bereithielt. Er wollte nicht, daß der Fall aufhörte.
 Die Lichter der fernen Sterne mußten erlöschen, eines nach dem anderen. Dann erst war Friede ...
 Doch etwas hielt seinen Arm fest, den er nicht mehr sah. Er wollte es abstreifen und spürte die andere Hand.
 »... zurück, Cym«, wisperte eine Stimme in der Dunkelheit. »Komm zurück, du mußt leben...«
 Die Stimme wurde lauter, war wie ein Magnet, der ihn anzog, zurück in die Höhe und zum Licht, weg von dem Dunkel und der Kälte, heraus aus dem Frieden des Nichtmehrseins.
 »Cym! Wach auf, Cym! Du mußt leben!«
 Endlich kehrte auch sein Blick in die Wirklichkeit zurück, und als die Nebel sich klärten, sah er in das samtige Gesicht von Vany, der Akonin.
 »Dem Himmel sei Dank«, sagte sie erleichtert und betastete seine Wangen und seine Stirn. »Ich werde dafür sorgen, daß dieses furchtbare Bild zerstört wird. Es hat Samuel umgebracht, und fast wärest du ihm dorthin gefolgt, wo er...« Sie küßte ihn, als ihr die Worte für das fehlten, was vielleicht wie eine vage Ahnung in ihr gewesen war. Dann sah sie ihn wieder eindringlich an. »Du mußt leben, Cym!«
Ja, dachte er. Ich muß leben. Aber vielleicht wäre es besser, wenn du mich nicht hier gefunden hättest. Besser für dich. Besser für euch alle.

7.
 27.-31. Juli 1220
 BASIS

»Hier wohnt sie, seitdem sie bei uns ist«, sagte die Chefmedikerin. »Ich meine, in meiner Abteilung. Und von hier aus sprach sie vorhin mit mir. Sie wirkte völlig normal, Mike.«
 Michael Rhodan griff sich in die Haare und schüttelte ratlos den Kopf. Arfe hatte ihre Arbeit stehen- und liegengelassen, um mit hierherzukommen.
 Die Quartiere des medizinischen Stabs lagen nicht allzuweit von den Arbeitsräumen und den Krankenstationen entfernt. Cyta Dow brauchte für den Weg höchstens eine Minute, bei normalem Tempo.
 »Was ist eigentlich wirklich los, Mike?« wollte Arfe Loidan wissen. »Hat sie etwas angestellt? Suchst du deshalb nach ihr? Ich weiß natürlich, daß sie sogar schon mal mit euch Hohen Herrschaften im Einsatz war - auf einem dieser verrückten Sampler-Planeten, oder? Aber daß du jetzt soviel Interesse zeigst...«
 »Ich bin nicht in sie verliebt«, tröstete er. »Kein Grund zur Eifersucht, Chefin.«
 »He, hallo!« tat sie empört. »Das mir in meinem Alter. Ich meine, biologisch könnte ich ja deine ...«
 »Die Tür ist offen«, sagte Mike, der ihr gar nicht richtig zuhörte. Er betätigte den Mechanismus, und vor ihm bildete sich ein Spalt in der Korridorwand, dann eine meterbreite Öffnung. »Sie war nicht verriegelt.«
 Er lief in die Kabine. Cytas Wohn- und Schlafbereich war leer, die Hygienezelle ebenfalls. Alles wirkte aufgeräumt - nicht so, als habe die Bewohnerin Hals über Kopf die Flucht ergriffen.
 »Gehst du jetzt nicht etwas zu weit, Mike?« fragte Arfe, es klang jetzt ziemlich ernst. Sie wußte nicht, was hier gespielt wurde, schien sich jedoch dazu berufen zu fühlen, daß die Intimsphäre einer ihrer tüchtigsten Mitarbeiterinnen gewahrt blieb. »Was, zum Teufel, suchst du da?«
 »Wenn ich es wüßte, Arfe«, seufzte er, die Umgebung mit Blicken abtastend. »Wenn ich es selbst nur wüßte.«
 Sie trat an ihm vorbei und hob ein Stück Stoff von der Liege.
 »Cyta hatte sich anscheinend schon umgezogen, als sie ihre Kabine verließ«, stellte sie fest. Sie bemerkte seinen überraschten Blick. »Na klar, sie erscheint immer in ihrer Dienstkombi zur Arbeit, wie wir alle. Das hier ist das, was sie trug, als wir miteinander sprachen.«
 »Als sie ihre Kabine verließ ...«
 »Na ja - muß sie doch, und zwar in Eile, wenn sie schon vergaß, die Tür zu verriegeln. Es braucht uns nicht zu verwundern. Cyta ist gründlich und pünktlich, bei allem, was sie tut. Sie wollte rechtzeitig wieder auf ihrem Posten sein.« Arfe kniff die Brauen zusammen. »Aber verdammt noch, was wird denn nun eigentlich gespielt? Was hat die Kleine ausgefressen?«
 »Hoffentlich nichts!« antwortete Michael, schon im Laufen. »Drück ihr die Daumen, Chefin, daß ich mich irre!«
 »Aber worin denn?« rief die Medizinerin hinter ihm her.

*

Cyta Dow hatte ihre Kabine verlassen, um pünktlich zum Dienst zu erscheinen.

Mike Rhodan glaubte Arfe. Die Chefmedikerin war davon überzeugt, daß Cyta ihr Quartier in der Absicht verlassen habe, ihre Arbeit zum Schichtbeginn wiederaufzunehmen und sich weiter um die immer noch in Massen eintreffenden Imprint-Outlaws zu kümmern - oder um deren Überwachung.

Aber sie war nicht angekommen.

Also gab es zwei Möglichkeiten: Entweder hatte Cyta Arfe die Unwahrheit gesagt, oder sie war unterwegs aufgehalten worden.

Im ersten Fall konnte sich Mikes Verdacht bestätigen, daß allein schon die Nähe ihres Bruders, von dem sie nichts wissen konnte, verändernd auf ihre Psyche gewirkt hatte.

Im zweiten Fall mußte er ihre Spur finden, was in den weiten Korridoren der BASIS ganz bestimmt alles andere als einfach war.

Aber er mußte sie in beiden Fällen so bald wie möglich finden. In Luft aufgelöst konnte sie sich nicht haben - vielleicht hatte sie einen Transmitter benutzt. Sonst war sie noch in der Nähe.

Mike war auf einem Transportband ein Stück des kürzesten Weges von ihrer Kabine zu ihrem Arbeitsplatz in der Medo-Abteilung I gelaufen. Nun fragte er über sein Armbandgerät in der Zentrale nach, wie viele Personen welche Transmitter der BASIS in den letzten drei Stunden benutzt hatten, um an Bord eines anderen Schiffs zu gelangen.

Wenn etwas zufriedenstellend war, dann die Antwort. Sie lautete in allen drei Fällen: *negativ*.

Also war Cyta Dow noch an Bord der BASIS.

Mike konnte sie natürlich unter einem Vorwand ausrufen lassen, aber das war nur ein flüchtiger Gedanke. Eine düstere Ahnung sagte ihm, daß hier etwas ganz und gar nicht stimmte und daß dies überhaupt nichts mit den Befürchtungen zu tun hatte, die er selbst hegte und die mit Cyn zu tun hatten.

Sein Verdacht bestätigte sich fast im gleichen Moment auf dramatische Art und Weise.

Ein Alarm jaulte durch die Korridore. Mike, schon wieder auf dem Weg, schaltete sich zu und hörte aus der Zentrale, daß eine Handvoll Imprint-Outlaws damit gedroht hätten, zwei gefangengenommene Geiseln umzubringen, wenn ihnen nicht sofort ein Beiboot zur Verfügung gestellt wurde, das sie nach Hirdobaan brachte.

Von der Ironie des Schicksals, daß ausgerechnet an Bord der CIRCINUS vor gut einer Woche ein ähnlicher Erpressungsversuch ausgerechnet durch Cyn Dow vereitelt worden war, ahnte Mike natürlich nichts. Es hätte ihn jetzt auch nur abgelenkt. So war er einigermaßen frei im Kopf und konnte sich schnell erkundigen, wo sich die Geiselnnehmer verschanzten.

Er ließ seinem Vater ausrichten, daß er sich der Sache annehmen würde. Der Beiboothangar lag nur wenige Decks höher. Wenn Mike dort aus dem Lift kam, konnte er in kürzester Zeit am Ort des Geschehens sein. Kein anderer Aktivator-Träger oder sonstwie Verantwortlicher hielt sich in der Nähe auf.

Michael Rhodan war das ganz recht. Er wußte nicht, was passieren konnte. Und da war es besser, sowenig Aufhebens wie möglich zu machen. Die Soldaten, die den Hangar belagerten, würden ihm allemal reichen.

Bis zum Antigrav brauchte er fünfzehn Sekunden, dann noch einmal etwa die gleiche Zeit bis zum Hangar. Es war sein Glück, daß Arf es Stationen in der Peripherie des riesigen Schiffes angesiedelt waren. Nur so hatten es die Outlaws schaffen können, unangefochten mit ihren Geiseln ans Ziel zu gelangen.

Ein Dutzend ertrusischer Soldaten wartete vor dem Schott. Ein Teil der Wand wurde von einem breiten Schirm ausgefüllt, der das Hangarinnere aus verschiedenen Perspektiven zeigte. Es war nur ein kleiner Hangar, die gegenüberliegende Seite bestand ganz aus Außenschott.

Zwei kleine Space-Jets warteten auf ihren Einsatz. Genau zwischen ihnen standen die Süchtigen mit den Geiseln. Cyta bewegte sich nicht. Ihre Mitgefangene trug ebenfalls die Dienstkombi der Medo-Abteilung.

Die Ertruser waren offenbar schon über Mikes Kommen unterrichtet worden. Ein grünhaariger Hüne mit einer Narbe quer über das Gesicht erstattete knapp Bericht.

»Es sind nur diese sieben Outlaws«, berichtete er. »Du siehst, sie haben Waffen. Sie sind ziemlich durcheinander und daher unberechenbar. Immerhin haben sie kapiert, daß sie allein keine Chance haben, auch nur das erste Sonnensystem Hirdobaans zu erreichen. Deshalb verlangen sie nicht nur eine der Jets, sondern auch einen Piloten.«

»Habt ihr ihnen geantwortet?« fragte Mike. »Ihnen gedroht?«

»Wollten wir«, mußte der Umweltangepaßte zugeben. »Ehrlich gesagt, wir waren schon bereit zu stürmen,

als wir hörten, daß du kämst und wir bis dahin nichts unternehmen sollten.«

Mike konnte sich denken, von wem der Befehl gekommen war, und dankte demjenigen im stillen.

»Sie tragen keine SERUNS, aber sie sind bewaffnet«, stellte er fest. »Sie sind zu allem fähig, wie du selbst sagst. Also würden sie die beiden Frauen erschießen, falls gestürmt würde.«

»Das tun sie auch so«, knurte der Ertruser. »Ihr Ultimatum läuft in ... drei Minuten ab. Danach wollen sie zuerst die beiden erschießen, und dann sich selbst.«

»Drei Minuten«, wiederholte Mike langsam. »Bis dahin haben sie ihren Piloten. Es ist kein Problem, Herrschaften, wenn ihr euch weiter zurückhaltet.«

Es war wirklich eine Übung für Anfänger. Mikes viel größere Sorge schien unbegründet gewesen zu sein. Es sah bei weitem nicht so aus, als rege sich in Cyta etwas - ausgelöst durch den Fast-Kontakt mit ihrem Bruder.

Michael Rhodan gab sich über den Interkom als der angeforderte Pilot aus und kündigte an, daß er jetzt den Hangar betreten würde. Er machte sich nicht einmal die Mühe, sein Aussehen zu verändern. Die Imprint-Outlaws waren dermaßen verwirrt und inzwischen auch verunsichert, weil niemand auf ihre Erpressung zu reagieren schien, daß sie sofort einwilligten.

Es waren Verzweifelte; kranke Menschen. Die einzige Gefahr bestand darin, daß die Geiseln ihn erkannten und sich verrieten.

Mike mußte warten, bis einer von ihnen die Kontrollen des Schotts begriffen hatte. Sie kamen erst gar nicht auf den Gedanken, dem Steuersyntron einfach zuzurufen, was er zu tun hatte. Das Schott öffnete sich einen Meter weit, und Michael Rhodan schlüpfte hindurch.

Oft hatte er so etwas noch nicht erlebt. Die Situation war grotesk. Er ging langsam auf die Süchtigen zu, die zum Teil zitterten oder irgend etwas vor sich hin murmelten.

Als er sah, daß die Mündungen ihrer Waffen mit ihrem Zittern mitwanderten, daß Cyta Dow und ihre Kollegin ihn erkannt hatten und nur auf ein Zeichen warteten, nickte er ihnen zu und riß im gleichen Augenblick den Paralytator aus der Anzugtasche.

Die Geiseln warfen sich hin. Sie wurden dennoch von dem knappgefächerten Strahl erfaßt und gelähmt. Die Wirkung würde in kurzer Zeit nachlassen. Bis dahin würden sich die sieben Outlaws in einer der Stationen befinden, gut und sicher untergebracht, und mit allem Nötigen versorgt.

»Das war alles?« fragte der Anführer staunend, als er mit seinen Kämpfern kam.

»Dafür habe ich zehn Jahre trainiert«, behauptete Mike spöttisch.

Er befahl Antigravscheiben in den Hangar und ließ die Gelähmten draufladen. Um Cyta kümmerte er sich persönlich. Ihr Körper war zwar vollkommen taub, aber sie konnte sehen und hören, was um sie vorging.

»Es ist alles in Ordnung, Cyta«, sagte Mike Rhodan und lächelte.

Plötzlich wurde ihm klar, wie überrascht sie sein mußte, daß ausgerechnet er sich so um sie bemühte.

Er würde sich einen Grund einfallen lassen müssen, denn es lag nicht in seinem Interesse, daß sie sich zu viele Gedanken machte.

*

Der 27. Juli verstrich ohne weitere Zwischenfälle, sah man davon ab, daß die Zahl der inzwischen aus der Lokalen Gruppe im Raum Hirdobaan aufgetauchten Raumschiffe die 10.500 überschritten hatte. Ein Nachlassen des Zustroms ließ sich in den nächsten drei Tagen zwar relativ deutlich registrieren, doch als der 31. Juli anbrach, waren es die erwarteten rund 11.200 Einheiten.

Für 13 Uhr dieses Tages war eine weitere Besprechung mit Cyrus Morgan angesetzt worden. Der Wissenschaftler hatte in Aussicht gestellt, bis dahin die Informationen über die Handelskarawane der Hamamesch zur Galaxis Aquonia, soweit vorhanden, restlos abrufbar gemacht zu haben.

Entsprechend erwartungsvoll zeigten sich die anwesenden Aktivatorträger, als Cyrus die Hauptzentrale pünktlich betrat. Seine Begleiter waren dieselben wie bei den letzten Malen. Perry Rhodan bat sie an den gleichen Tisch, und auf die gleiche Weise wie zuletzt wurden auch die rekonstruierten Daten und Berichte in den Raum projiziert.

Vorher jedoch erklärte Cyrus:

»Wir werden Galavan wieder sehen und hören - leider kann ich es uns nicht ersparen. Ich möchte nur vorher sagen, daß sich aus allen verfügbaren Informationen das Bild eines zwar intriganten, jedoch überaus erfolgreichen Handelsfürsten ergibt. Ich meine damit auch Informationen, die wir hier nicht zu sehen brauchen; sie ändern nichts am Gesamtbild. Galavan von Mereosch war äußerst risikofreudig und hat seine Händler immer dazu angeregt, neue Märkte in fernen Sternenregionen zu erschließen. Die 848 Pen zurückgekehrte Karawane

war seine bislang größte. Ihr Ergebnis mußte derart schockierend auf die Hamamesch im Mereosch-Oktanten und auf Galavan insbesondere gewirkt haben, daß selbst er danach lange zögerte, eine noch größere Karawane nach Aquonia auszurüsten.«

»Danke, Cyrus«, sagte Bully ungeduldig. »Jetzt spann uns aber nicht länger auf die Folter.«

»Ja«, sagte Mike Rhodan. »Wir warten noch immer auf die Antwort, welche Waren die Karawane aus der Galaxis Aquonia mitgebracht haben könnte.«

»So wie du das sagst und betonst, weißt du es schon.«

»Natürlich, Cyrus«, meinte Mike grinsend. »Die Hanteln, oder?«

Der Chefwissenschaftler verkniff das Gesicht.

»So schwer war das ja wohl nicht zu erraten.«

»Aber mein schlauer Herr Sohn hat nun den Mut gehabt, es auszusprechen«, sagte Perry ironisch. »Man wird einmal ein Buch darüber schreiben. Könnten wir jetzt endlich zur Sache kommen.«

»Gern«, seufzte Cyrus Morgan. »Aber Achtung. Wir beginnen mit Lücken.«

Im Holo entstand das erste, noch sehr verzerrte und sich dauernd halb auflösende Bild. Es zeigte, wie vorgewarnt, wieder den Fürsten bei einer Ansprache an einige Auserwählte seines Volkes. Er hielt eine Hantel von der Sorte hoch, wie Gucky sie von Antantatos mitgebracht hatte, wie sie unzählige Welten der Milchstraße überschwemmt hatten.

»Händler«, sprach Galavan, und unterstrich jedes Wort mit beschwörenden Gesten der freien Hand. *»Ihr kennt den Grund, weshalb ich bis heute nicht bereit war, eine neue Handelskarawane auszuschicken - eine Karawane, wie es sie in der Geschichte von Hirdobaan noch nie gab. Ihr wißt alle, wie die Herrscher einiger anderer Oktanten auf unseren großen Erfolg reagierten - indem sie genau das taten, was auch ihr von mir wolltet! Sie schickten immer größere Karawanen aus, in immer fernere Bereiche. Sie mögen mehr Schiffe auf den Weg gebracht haben, und eines Tages werden vielleicht einige ihrer Karawanen zurückkehren - aber niemals mit solchen Schätzen wie unsere! Solange das alte Gesetz gilt, daß einmal erschlossenes Neuland nur dem gehört, der es zuerst betreten hat, haben sie in Aquonia auch nichts zu suchen!«*

»Optimist«, flüsterte Mike seinem Vater zu, als Galavan eine Pause machte und seine Händler ihm applaudierten.

Galavans Bild war auch jetzt mehrmals gestört worden, doch den Wortlaut seiner Botschaft hatten Morgans Spezialisten im wahrsten Sinn des Wortes »reparieren« können. Wo der Sinn klar war, konnten fehlende Passagen überbrückt werden.

Nun machte der Handelsfürst eine Geste, und im Holo waren Hamamesch zu sehen, offenbar Wissenschaftler, die mit und an den Hanteln arbeiteten. Immer wieder gab es dazu Kommentare, die hervorhoben, wie großartig die Technologie der Hanteln sei - obwohl an keinem einzigen Beispiel gezeigt wurde, was man damit eigentlich hatte anfangen können.

Es blieb bei den sich überschlagenden Begeisterungshymnen an die Hanteln und das technische Können der Aquonier, aber im selben Zug wurde über die eigene Unzulänglichkeit geklagt. Und tatsächlich ergab sich für die Betrachter der alten Daten ein sehr jammervolles Bild der Hamamesch-Techniker und -Wissenschaftler, die monate- und jahrelang vergeblich versuchten, dem Geheimnis (das für die Galaktiker vorerst wohl ein Geheimnis bleiben sollte) der Hanteln auf die Spur zu kommen.

»Es scheint sich nicht um Imprint-Waren zu handeln«, stellte Bully fest, als dieser Teil der Berichterstattung beendet war und der Handelsfürst wieder in Großaufnahme erschien. »Jedenfalls keine, die Schaden bei den Hamamesch anrichteten.«

»Was uns die Hanteln nur noch rätselhafter macht«, ergänzte Tifflo.

»Ich habe eine Entscheidung getroffen«, verkündete der seit etlichen Jahrhunderten tote Handelsfürst des Mereosch-Sektors. *»Ich glaubte, daß unser Volk in der Lage sei, das Geheimnis der Aquonier-Waren zu ergründen, indem wir sie öffneten, untersuchten und nachbauten. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt - zu meiner grenzenlosen Enttäuschung. Ich gebe deshalb jetzt, in diesem Augenblick, meine Zustimmung dazu, eine zweite Karawane nach Aquonia auszurüsten. Jeder Händler, der will, mag sich an ihr beteiligen. Was die Zahl der Raumschiffe betrifft, setze ich keine Grenzen nach oben - außer, daß eine gewisse Anzahl von Schiffen in Mereosch bleiben muß, um Binnenhandel und Ordnung zu garantieren. Es werden magere Jahre auf uns zukommen - doch ich weiß, daß wir nach der Rückkehr der Handelskarawane reicher und mächtiger sein werden denn je.«*

»Du meinst, dich, alter Halunke«, sagte Mike, als Galavans Gesicht in der Holokugel verblaßte.

»Reichtum und Macht für dich. Du hast den Ruhm und die Ehre vergessen.«

Was dann kam, das verschlug ihnen den Atem.

*

Man schrieb das Jahr 853 Pen. Somit waren seit der Rückkehr der ersten Aquonia-Karawane fünf Hirdobaan-Jahre vergangen, und seit Galavans großer Ankündigung eines neuen Aufbruchs eines.

Am 7. Kalim 853 Pen übertrug die Mereosch-Außenstation-3 den Vorbeiflug von nicht weniger als zweitausend Großtransportern, die aus Hirdobaan kommend, in den Normalraum zurückfielen, um dann in Richtung intergalaktischer Leerraum - und Aquonia, wie leicht zu erraten war - erneut in den Hyperflug einzutauchen; jeweils einige Lichtminuten entfernt.

Das überaus beeindruckende Schauspiel, das wohl zum späteren Ruhm seines Initiators in epischer Breite aufgezeichnet worden war, dauerte fast drei Stunden. In dieser Zeit kamen immer wieder Kommentare, die teilweise ein unerwartetes Maß an Offenheit enthielten.

So wurde keineswegs verhehlt, daß Mereosch bis zur Rückkehr der Karawane düstere Zeiten zu erwarten hatte. Fast alle Ressourcen waren bei dem Gewaltakt der Ausrüstung dieser Expedition erschöpft worden. Mereosch würde mindestens anderthalb Jahrzehnte lang in Armut leben. Daß seine Bewohner und die verantwortlichen Händler das Wagnis dennoch auf sich nahmen, vergrößerte das Rätselraten um das, was an den Hanteln und eventuell anderen Gerätschaften der Aquonier denn so unglaublich gewesen sein konnte.

»Ende?« fragte Mike, als das Bild im Holo Risse bekam und sich puzzleartig aufzulösen begann. »War das schon wieder alles?«

»Wie kann man nur so ungeduldig sein«, beschwerte sich Morgan. »Sieh weiter zu! Es werden wieder Jahre übersprungen - sechzehn Hirdobaan-Jahre, um genau zu sein. Was wir jetzt zu sehen bekommen, ist die Rückkehr der Karawane. Aber ich kann euch eins versprechen: Den echten Clou haben uns die Regisseure dieser Show für den Schluß aufgehoben.«

Mike runzelte die Stirn und sah seinen Vater an. Perry schüttelte auf seine unausgesprochene Frage hin lächelnd den Kopf: »Nein, wir werden uns den Schluß nicht schon jetzt ansehen. - Bitte weiter, Cyrus!«

»Das läuft von allein. Hier kommt die Karawane an.«

Wieder war es die Außenstation-3, von der aus das Jahrzehnte-Ereignis übertragen wurde - für die Mereosch-Hamamesch vielleicht sogar die Sensation eines Jahrhunderts. Wieder fielen Schiffe um Schiffe aus dem Hyperraum und zogen an der Station vorbei, wie in einem unbedingt einzuhaltenden, ewig vorgeschriebenen Ritual.

Die Handelskarawane kam mit Glanz und Gloria. Ihr Kommandant, diesmal ein anderer, der fünfte Sohn des Fürsten, berichtete von unfäßbaren Kostbarkeiten, die er aus der Galaxis der Aquonier mitbrachte.

Wieder verschwanden die Schiffe nach dem Vorbeiflug im Hyperraum, mit Kurs auf die Residenzwelt Antantatos.

Doch dort kam sie offenbar nie an.

Mike pfiß durch die Zähne, als er den Bericht hörte.

Demnach verschwand alle Technik, darunter auch wieder Tausende der geheimnisvollen Hanteln, im abgeschirmten Zentrum von Hirdobaan. Ob die zweitausend Schiffe Antantatos jemals erreicht hatten oder nicht, blieb anscheinend ebenso unbeantwortet wie die Frage, ob Handelsfürst Galavan die Riesenkarawane aus eigenem Antrieb losgeschickt hatte oder ob sein plötzlicher Entschluß damals nicht andere Gründe gehabt haben mochte. Zweifel daran konnten nun allemal aufkommen.

Auf jeden Fall wurde die von den Aquoniern mitgebrachte Technik in Hirdobaan nie verarbeitet - nicht außerhalb des Zentrums jedenfalls.

Der Handelsfürst nahm sein Geheimnis mit ins Grab. Galavan fand unter mysteriösen Umständen den Tod. Sein Nachfolger Rogenol, von dem es in den Berichten hieß, daß er seine Ernennung einem Maschtaren zu verdanken hatte, ließ alle technischen Relikte dieser Handelskarawane und alle Aufzeichnungen darüber aus dem Verkehr ziehen. Das Unternehmen und seine möglichen Auswirkungen auf Hirdobaan gerieten recht schnell in Vergessenheit.

Nur den Schatzmeistern in der subplanetaren Infothek von Antantatos war es zu verdanken, daß die Galaktiker nun diese geballte Sammlung an Informationen zu sehen und hören bekamen. Die Schatzmeister hatten dieses geheime, offiziell verbotene und gelöschte Wissen über die Jahrhunderte aufbewahrt.

Und das, was Cyrus Morgan bereits angesprochen hatte.

Es war die eigentliche Sensation unter den gespeicherten und geretteten Daten, zumindest vom Standpunkt der Galaktiker aus gesehen ...

*

»Ich nehme an«, ließ sich Bully vernehmen, »dies ist nun ein Bewohner der geheimnisvollen Galaxis Aquonia.« Allen Versammelten - inzwischen waren weitere Aktivatorträger dazugekommen, außerdem die Kommandantin und Arlo Rutan - war klar, daß der Chefwissenschaftler zu dem Ende und Höhepunkt des Berichts kommen würde. Einige hatten diesen versprochenen Clou bereits im Verschwinden der aquonischen High-Tech im Zentrum von Hirdobaan gesehen. Aber Cyrus Morgan machte es noch einmal spannend.

Das aus der Vergangenheit gerettete Datenmaterial schien endgültig erschöpft gewesen zu sein, als Morgan die beginnende Diskussion unterbrochen und nochmals um Aufmerksamkeit gebeten hatte.

Das Holofeld, schon so gut wie erloschen, war neu aufgeleuchtet. Und dann hatte sich wie aus farbigen, schnell verdichtenden Nebeln das Gesicht eines Wesens von eindeutig insektoidem Ursprung gebildet.

Der Kopf drehte sich langsam, und neben ihm erschien, in kleinerem Maßstab natürlich, der ganze Körper eines dieser Insektenartigen.

»Ein Aquonier«, bestätigte Morgan die nahegelegene Vermutung Reginald Bulls. Ein entsprechender Text wurde eingeblendet, wieder aus dem Hamsch übersetzt. »Wir wissen nicht, ob es in dieser uns unbekannten Galaxis mehrere Völker auf etwa gleicher Entwicklungsstufe gibt oder nur dieses, das auf jeden Fall aber mit jenen Wesen identisch ist, von denen die Hamamesch die neue Wundertechnik bekamen. Wie ihr lesen könnt, wird hier nur die Bezeichnung >Aquonier< verwendet, nie mit einem Zusatz oder durch einen spezifischen Völkernamen ersetzt. Was wir jetzt sehen werden, ist so etwas wie ein Epilog in der Datensammlung auf dem alten Träger. Eine Jahreszahl konnte nicht mehr herausgefunden werden, aber ich gehe davon aus, daß seit der Rückkehr der großen Karawane wiederum mehrere Hirdobaan-Jahre vergangen sind.«

Das Bild des Aquoniers erlosch. An seine Stelle trat wieder der Weltraum, so wie er zu sehen gewesen war, als der Zug der Handelsschiffe von der Mereosch-Außenstation übertragen worden war.

Und abermals kamen Raumschiffe aus dem Hyperraum. Jetzt waren es aber keine bauchigen Transporter, sondern andere, fremde Konstruktionen, und der eingeblendete Text ließ keinen Zweifel daran, wer in diesen Fremdraumern in Hirdobaan einflog.

Einen gesprochenen Kommentar gab es inzwischen nicht mehr, was den Eindruck verstärkte, diese letzten Informationen seien dem übrigen Material auf dem Datenspeicher nachträglich und vor allem heimlich zugefügt worden.

»Aquonier«, stellte Cyrus Morgan mit einer Betonung fest, als sähe er in diesen Bildern den Triumph seiner und seiner Helfer langer Arbeit an den verloren geglaubten Daten des Speicherträgers. Er nickte lächelnd. »Jahre nach der Rückkehr der Hamamesch-Handelskarawane aus ihrer Galaxis kamen die Aquonier selbst nach Hirdobaan, und zwar in Scharen, zu Millionen und aber Millionen. Sie kamen hierher und verlangten von den Hamamesch ganz besondere Waren, die sie im Eintausch gegen ihre Technologie von ihnen erhalten hatten. Waren, die sie süchtig gemacht hatten - und deren Zauber mittlerweile erloschen sein durfte -; letzteres ist eine Spekulation von mir.«

»Spekuliere ruhig«, sagte Perry Rhodan. Er saß plötzlich kerzengerade in seinem Sessel, und auch die anderen zeigten geballte Aufmerksamkeit. »Du hast es verdient. Jetzt begreife ich, warum du so geheimnisvoll getan hast.«

Andere Raumabschnitte in der Peripherie Hirdobaans wurden gezeigt, dann ging es allmählich tiefer in die Kleingalaxis hinein. Überall waren die Schiffe der Aquonier, und überall tauchten weitere aus dem Hyperraum. Es waren Bilder, wie die Galaktiker sie nur zu gut kannten - nur daß es nun nicht *ihre eigenen* Raumschiffe waren, mit *ihren eigenen* Imprint-Süchtigen an Bord.

Aquonier-Raumer über und auf Planeten, Aquonier in dichten Pulks bei den Grenzländerstationen, Aquonier in Gefechte mit Hamamesch-Einheiten.

Der durchlaufende Informationstext sagte mit fast brutaler Deutlichkeit aus, daß die Aquonier die von ihnen verlangten Waren nicht gefunden hätten - und dann plötzlich verschwunden gewesen seien, spurlos und ohne daß ihr Bedarf an Hamamesch-Gütern je gedeckt worden sei. Die letzten Bilder des Holos zeigten dementsprechend auch nur noch »leere« Sternenräume, in denen nur hin und wieder ein Hamamesch-Schiff seine langsame Bahn im Unterlichtflug zog. Dann erlosch das Feld endgültig.

Michael Rhodan saß im Kontursessel seiner Wohnkabine, die Füße auf die Tischplatte gelegt, in der Hand einen Becher. Er trank, setzte den Becher ab und tat das, was er schon seit einer Stunde tat: Er starrte wahlweise auf seine Zehenspitzen oder auf das farbige Muster des Bildschirms an der Wand gegenüber. Es bestand aus ständig in- und auseinanderfließenden Formen, die der Phantasie freien Lauf ließen. Die Bilder, die man gedankenversunken darin erkennen konnte, waren abhängig von der Stimmung des Betrachters.

Und Mikes Stimmung war nicht unbedingt die beste.

Was er selten tat: Der ehemalige Freihändlerkönig grübelte vor sich hin und versuchte, in der Einsamkeit seiner Unterkunft einen Sinn in das zu bringen, was er in der Zentrale gesehen und gehört hatte.

Er, den so leicht nichts aus der Ruhe brachte, war dort geflüchtet, nachdem er die aufgeregten Diskussionen nicht mehr ertragen konnte. Alles hatte sich immer nur im Kreis gedreht. Sicher, das Auftauchen der Aquonier vor und in Hirdobaan sowie die überdeutlichen Parallelen zum Treck der Galaktiker waren ein Riesenschok für alle Anwesenden gewesen. Aber mit wilden Spekulationen und sich langsam festfahrenden Positionen kam man da nicht weiter. Mike hatte sich schweigend zurückgezogen, um nachzudenken.

Doch eine Erleuchtung war ihm bisher nicht gekommen.

Immer wieder sah er das Gesicht mit den großen Facettenaugen vor sich, den Aquonier.

Keine Frage: Ihrer Galaxis war vor rund vierhundert Hirdobaan-Jahren das gleiche widerfahren wie der Milchstraße. Die erste Handelskarawane aus Mereosch war vielleicht noch harmlos gewesen, jedenfalls was den Einsatz von Imprint-Waren seitens der Hamamesch anging. Beim zweitenmal hatten sie solche zweifellos als Tauschgüter mitgebracht und damit auf den Welten Aquonias die gleichen Zustände geschaffen wie auf Terra, Olymp, Arkon und den vielen anderen Planeten, die sie in der Milchstraße im Chaos zurückgelassen hatten.

Und dann, dachte Mike Rhodan bitter, haben sie ihre Basare, falls es solche gab, plötzlich dichtgemacht und sind nach Hause geflogen, als ihre Laderäume mit der Wundertechnik aus Aquonia gefüllt waren. Vorher haben sie den Aquoniern noch eine flammende Botschaft zukommen lassen, daß sie nur nach Hirdobaan zu kommen brauchten, um ihre Giernach den Waren der Hamamesch zu stillen ...

Der Treck nach Hirdobaan, sprich: Mereosch, hatte nicht lange auf sich warten lassen. Viele Millionen süchtige Aquonier hatten alles liegen- und stehenlassen und waren losgeflogen, um die Leere in ihrem Kopf neu zu füllen. Doch sie hatten nichts gefunden und nichts bekommen - wie die Galaktiker; keine »Zauber-Waren«.

Sie waren tief in Hirdobaan eingedrungen, hatten in ihrer Verzweiflung gefleht, gekämpft und gewütet - wie die Galaktiker.

Und dann, ganz plötzlich, waren sie verschwunden gewesen.

Mike stand auf. Es war immer wieder der gleiche Kreis, in dem sich alle Gedanken bewegten. Er fand allein auch keine besseren oder anderen Antworten als sein Vater und die anderen, die sich bestimmt noch in der Zentrale die Köpfe heißdiskutierten.

Stand den Galaktikern dieses Ende auch bevor?

Stimmte der Bericht auf dem alten Informationsträger in dieser Hinsicht überhaupt? Vielleicht war etwas Wichtiges ausgelassen worden beziehungsweise mit einer der »verlorenen Ketten« einfach »herausgefallen«?

Der Interkom der Wohnkabine summte. Mike seufzte und berührte einen Kontakt. Er erwartete, daß sie ihn in die Zentrale zurückriefen, doch zu seiner Überraschung sah ihm Arfe Loidans fülliges Gesicht entgegen.

»Ich störe nicht lange, Mike«, sagte die Chefmedikerin der BASIS. »Ich wollte nur mitteilen, daß eine gewisse junge Dame aus meinem Team wieder gesund und munter bei der Arbeit ist. Ich dachte, das interessiert dich vielleicht. Sie wird sich aber auch noch selbst bedanken.«

Michael zwang sich zu einem Lächeln und nickte.

Dann hatte er das Gefühl, daß sie ihm eigentlich etwas ganz anderes sagen wollte. Also tat er ihr den Gefallen und stellte die entsprechende Frage.

Arfe sah sich kurz um, als müsse sie sicher sein, daß ihr niemand zuhörte.

»Was ist mit ihr passiert, in diesem Hangar?« fragte sie leise. »Ich meine, hattest du vielleicht das Gefühl, daß sie einen Schock hatte?«

»Nein, Arfe«, antwortete Rhodan.

Sie hob die Schultern und seufzte.

»Seltsam, aber vielleicht sehe ich vom vielen Kaffee schon Gespenster, und es hat überhaupt nichts zu bedeuten und hört von allein wieder auf.«

»Was soll wieder aufhören, Arfe?« fragte Mike schnell, bevor sie die Verbindung unterbrach.

»Daß sie andauernd vor sich hin summt«, flüsterte die Medikerin. »Und singt. Laut und deutlich habe ich es gehört, Mike. Sie singt immer das gleiche, etwas von Raben, deren Zeit jetzt gekommen sei. Klingt wie ein Kinderlied, Mike ...«

ENDE

Mit den Hinweisen auf die Aquonier haben die Galaktiker einen Beleg dafür gefunden, daß die Hamamesch schon einmal mit Imprint-Waren einen durchschlagenden Erfolg erzielt haben.

Der PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche zeigt, auf welche Art und Weise eine Gruppe von Imprint-Outlaws ihre ganz speziellen Erfolge erzielen. Robert Feldhoff schrieb diesen Roman, der unter folgendem Titel veröffentlicht wird:

DER MASCHINENMENSCH

EIN ERSTES RESÜMEE

Wir wollen hier einmal die wichtigsten Fakten der Handlung seit Band 1750 zusammenfassen, auch wenn sich daraus noch keine eindeutigen Schlüsse ziehen lassen. Das Resümee erscheint erforderlich, sonst wird die ganze Geschichte etwas zu unübersichtlich.

Die ersten Imprint-Outlaws unter dem Kommando von Homer G. Adams einerseits sowie Harald Nyman und Esker Horror andererseits erreichten im Juni 1220 NGZ die Hamamesch-Galaxis Hirdobaan. Die Enttäuschung war groß, denn die avisierten Imprint-Waren kannte hier niemand. Die aufgebrachten Galaktiker sorgten für Unruhe. Immerhin, durch die Begegnungen mit den Hamamesch wurde deren soziale Struktur durchleuchtet. Die Konflikte wurden aber nicht abgebaut. Da mit dem Eintreffen weiterer Süchtiger zu rechnen ist, ist ein Ende der Konflikte nicht abzusehen.

Just zu fast dem gleichen Zeitpunkt traf Perry Rhodan mit der BASIS, von der Großen Leere kommend, auf der Station Coma-6 ein. Dadurch wurde er zwangsläufig in die Geschehnisse hineingezogen.

Zur eigentlichen Handlung ist damit praktisch alles gesagt. Picken wir nun die Rosinen aus dem Kuchen. Oder besser: die Mosaiksteinchen eines noch sehr unvollständigen Bildes, das an ein Puzzle erinnert, von dem über die Hälfte aller Steine fehlen. Wir gehen dabei in der Handlung vom aktuellen Zeitpunkt aus rückwärts bis zum Eintreffen der ersten Imprint-Outlaws.

Auf der BASIS wird der erbeutete Datenträger untersucht, der von einer Handelskarawane berichtet, die vor langer Zeit im Mereosch-Oktanten ausgerüstet worden war. Die Parallelen zwischen dem Verhalten der insektoiden Aquonier und den galaktischen Imprint-Outlaws sind augenfällig.

Die Versuche von Harald Nyman und Esker Horror sowie anderer Imprint-Outlaws, ins Zentrum von Hirdobaan einzufliegen, zeigen, daß eine wirksame, offensichtlich technische Vorrichtung das unmöglich macht. Die Raumschiffe werden auf die »andere Seite« des Zentrums versetzt.

Ein Unbekannter teilt den Hamamesch und den Outlaws unter Adams mit, daß sie in Kürze in ausreichender Menge mit den begehrten Waren versorgt werden würden. Nicht unerwähnt bleiben sollen die Grenzländerstationen, die Containerwelten, die Fermyyd und die Crypers.

Die gewaltige Expedition der Hamamesch in die Milchstraße wurde vom Jondoron-Oktanten aus gestartet, obwohl dessen Handelsfürst die Fähigkeiten dazu nicht besitzt und auch dort über die Imprint-Waren nichts bekannt ist. Wie soll man sich einen Reim auf das alles machen?

Es ist eine Situation eingetreten, die aus der Sicht aller Beteiligten irgendwie als »unbefriedigend« eingestuft werden muß.

Und wenn hier von »allen Beteiligten« die Rede ist, dann kann man das wörtlich nehmen. Gemeint sind die Imprint-Outlaws, egal ob unter dem Kommando von Homer G. Adams, Esker Horror, Harald Nyman oder selbständig, aber auch alle Galaktiker, die nicht von der Sucht nach Imprint-Waren befallen sind. Obwohl Atlan und Ronald Tekener mit Coram-Till ein Freundschaftsbündnis schließen konnten, zufrieden sein können auch sie nicht.

Wenn man sich in die Rolle der Hamamesch versetzt, so haben die allen Grund zu klagen. Die Imprint-Outlaws randalieren und zerstören. Und an ihre High-Tech-Produkte kommt man nicht heran. Zu allem Übel ist es den maßgeblichen Hamamesch zudem unmöglich, die von den Galaktikern begehrten Waren anzubieten. In den Reigen der Unzufriedenen kann man auch die Fermyyd einordnen, denn sie scheinen irgendwie nicht recht zu wissen, gegen wen sie kämpfen sollen. Bleibt die geheimnisvolle Macht im Hintergrund. Ob alles nach deren Plänen verläuft, vermag gegenwärtig niemand zu vermuten. Schließlich muß Perry Rhodan selbst erwähnt werden. Ihm schiebt man die Verantwortung für Dinge zu, für die er sich zwar zuständig fühlt, die er aber nicht in Gang gebracht hat. Auch ihn und seine Begleiter könnte theoretisch der große Frust der Unzufriedenheit einholen.

Einige Leser werden mit dem Kopf schütteln und sich fragen, wohin dieser Zyklus führen wird. Viele einzelne Brocken und Geschehnisse - das scheint alles zu sein. Und was für die einen Handlungsträger von Bedeutung erscheint, wie beispielsweise die geheimnisvolle Stimme am Ende von Band 1754, ist anderen Protagonisten völlig

unbekannt. Ähnliches gilt für das Zentrum von Hirdobaan oder die nun aufgetauchte Hantel, die bei einigen Erinnerungen weckt.